Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 804.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Wohlfeile Rathschläge.

I.

Die „National-Zeitung“ hat in ihrem Leitartikel vom 5. Nov.: „Deutsche Schulsprache und polnischer Religionsunterricht“ ein Thema berührt, das für unsere Provinz, so oft es auch schon behandelt worden ist, immer noch das gleiche Interesse hat, weil die Lösung dieses Problems in einer für Deutsche und Polen gleich erwünschten Weise bis jetzt noch nicht gefunden ist und wohl auch schwerlich jemals ganz gefunden werden wird.

Die „National-Zeitung“ war, wie sie selbst sagt, zu ihrem Leitartikel veranlaßt worden durch eine Serie von Artikeln, in welchen die „Neue Preuß. Zeitung“ sich mit der Frage beschäftigt hatte, wie es zu erzielen wäre, daß die polnische Bevölkerung in der Provinz Posen unter dem heutigen Regiment sich wohl fühle und zur Unzufriedenheit möglichst wenig Veranlassung finde. Der Verfasser derselben war im Verlaufe seiner Erörterungen zu dem Vorschlage gelangt, man solle zwar das Deutsche durchweg zur Unterrichtssprache in allen Schulen, namentlich in der Volksschule, machen, dagegen aber allen polnischen Schülern den Religionsunterricht polnisch ertheilen lassen; durch dieses Zugeständniß würden die Polen mit den bestehenden Zuständen ausgesöhnt werden. Die Polen empfänden es schmerzlich, von einem fremden Volke beherrscht zu werden. Hierzu käme noch die Unzufriedenheit darüber, daß die Amtssprache die deutsche wäre. Wenn nun auch an letzterer Thatsache sich nichts ändern ließe, so könne man doch das Gefühl der Unbequemlichkeit beseitigen, indem man die Polen nöthigte, die deutsche Sprache zu erlernen. In den Volksschulen der ganz oder überwiegend polnischen Theile der Provinz Posen herrsche gegenwärtig in den untersten Stufen das Polnische als Unterrichtssprache, während das Deutsche nur als Lehrgegenstand aufträte. Die Lehrer wären aber oft des Deutschen kaum mächtig und, als Polen und Katholiken, von ihren Ortsgeistlichen beherrscht, betrieben sie den Unterricht im Deutschen so lässig, daß er fruchtlos bliebe. Dem könne nur dadurch abgeholfen werden, daß das Deutsche durchaus Unterrichtssprache würde und das Polnische auch als Lehrgegestand erst für die oberen Stufen in Betracht käme. Ausgenommen müßte nur der Religionsunterricht sein, der an die polnischen Kinder während ihrer ganzen Schulzeit nur in polnischer Sprache ertheilt werden müßte.

Wenn nun Jemand draußen im Reich, der mit den Zuständen unserer Provinz nicht bekannt ist, sich nach den hier entwickelten Ansichten der „Neuen Preuß. Ztg.“ über unser Schulwesen ein eigenes Urtheil bilden sollte, und viele bei der jetzigen Zusammensetzung unserer parlamentarischen Körperschaften maßgebende Politiker thun dies, so würde er sicherlich zu einem ganz falschen gelangen. Denn da die Prämissen, von denen die „N. Pr. Ztg.“ ausgeht, grundfalsch sind, so müssen auch die Schlußfolgerungen, zu denen sie gelangt, falsch sein. Bedauerlicherweise hat auch die „National-Ztg.“, mit deren Ansichten über jene Artikel wir sonst im Allgemeinen einverstanden sind, diesen Irrthum, in dem sich die „N. Pr. Ztg.“ befindet, nicht aufgedeckt.

Es klingt geradezu naiv, wenn ein Blatt von der Bedeutung der „N. Preuß. Ztg.“, die doch in allen Kirchen- und Schulfragen unfehlbar zu sein sich dünkt, hier Ansichten über unsere Schulzustände ausspricht, die der Wahrheit geradezu Hohn sprechen. Nach der „N. Preuß. Ztg.“ soll in Volksschulen der ganz oder überwiegend polnischen Theile der Provinz gegenwärtig in den untersten Stufen das Polnische als Unterrichtssprache herrschen, während das Deutsche nur als Lehrgegenstand auftritt.

Erinnert sich in der That die „N. Preuß. Ztg.“ nicht jenes fortwährenden Sturmlaufens der polnischen Presse, dem sich auch vielfach leider deutsche konservative Blätter angeschlossen haben, gegen die Ober-Präsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873?

Es würde dies stete Kämpfen gegen dieselben von Seiten der Polen nicht stattfinden, wenn nicht Artikel I. der O.-Pr.-Best. wörtlich lautete: „In allen Lehrgegenständen, mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges, ist die Unterrichtssprache die deutsche. Das Polnische darf nur soweit zur Hilfe genommen werden, als es zum Verständniß der Lehrgegenstände unerläßlich ist.“

Seit Ostern 1874 sind nun jene Bestimmungen in Kraft und seit Ostern 1874 giebt es unseres Wissens keine Schule in der Provinz Posen mehr, in der nicht die deutsche Sprache in allen Gegenständen mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesangs, die Unterrichtssprache wäre. Daß diese Bestimmungen in dieser Hinsicht durchgeführt worden sind, dafür bürgt das in den Augen der Polen bestgehaßte Institut der weltlichen Kreisschulinspektoren. Fleiß und Eifer ist in dieser Hinsicht sowohl von Seiten der Organe der Staatsregierung, wie auf deren Antrieb hin, von Seiten der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Lehrer wahrlich nicht gescheut worden, und der Erfolg hat dies auch an vielen Orten bestätigt. Wenn einzelne vollständig im Banne der Geistlichkeit und des Polenthums befindliche Lehrer diesen Anordnungen passiven Widerstand entgegengesetzt haben, so hat es sicherlich nicht an der erforderlichen Remedur von Seiten der Aufsichtsbehörde gefehlt.

Die „N. Preuß. Ztg.“ möge daraus entnehmen, daß es an der auch von ihr empfohlenen Nöthigung der Polen zum Erlernen der deutschen Sprache wahrlich nicht gefehlt hat. Daß jedoch dem Streben der Staatsregierung, den polnischen Staatsbürgern die Kenntniß der deutschen Sprache zu vermitteln, Entgegenkommen von Seiten der Letzteren gezollt worden wäre, müßten wir entschieden bestreiten. War ja doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß durch Erlernung der deutschen Sprache einzelne Polen dem Polenthum verloren gehen konnten, und darum ist von den maßgebenden Faktoren, auf die wir später zurückkommen werden, aller nur erdenkliche Widerstand entgegengestellt worden.

Die ferner von der „N. Preuß. Ztg.“ angeregte Frage, ob es vortheilhaft sei, das Polnische erst auf der Oberstufe und nicht, wie es die Oberpräsidial-Bestimmungen verlangen, schon von der Unterstufe ab zu betreiben, ist mehr eine pädagogische und ist nicht mit zwei Zeilen abzuthun. Auch die Konzession, die die „N. Preuß. Ztg.“ räth, den Polen zu machen, daß der Religionsunterricht in allen Klassen nur in polnischer Sprache ertheilt werden soll, sie ist ihnen schon längst gemacht, sie ist ihnen eigentlich nie entzogen worden, denn Art. II. der Oberpräsidial-Bestimmungen lautet: „Der Unterricht in der Religion und im Kirchengesang wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache ertheilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntniß der deutschen Sprache so weit vorgeschritten sind, daß ein richtiges Verständniß auch bei der in deutscher Sprache erfolgenden Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen.“

Und so erhalten thatsächlich die polnischen Kinder ihren Religionsunterricht auch nach den Ob.-Pr.-Best. nach wie vor in polnischer Sprache. Wenn die Posener Regierung auf Grund der gemachten Erfahrungen über die Fortschritte der polnischen Kinder in dem Erlernen der deutschen Sprache und nach Vorgang der desfalligen für Oberschlesien und die Provinz Preußen geltenden Bestimmungen, wonach der Religions-Unterricht in der Mittel- und Oberstufe nur in deutscher Sprache ertheilt werden darf, dieselbe Anordnung auf ihr Departement durch die generelle Verfügung vom 7. April a. cr. traf, so ist ja, wie allbekannt, auf Grund eines Petitionssturms sonder Gleichen durch das seiner Zeit von uns eingehend besprochene Ministerial-Reskript, durch welches thatsächlich den Polen die Widerstandskraft ganz gewaltig gewachsen ist, der frühere Zustand wieder hergestellt worden. Freilich erhalten jetzt nach den Ob.-Pr.-Best. die katholischen Kinder deutscher Zunge ihren Religionsunterricht in deutscher Sprache, während dies bis zum Erlaß der Ob.-Pr.-Best. leider nicht überall und nicht immer der Fall gewesen ist.

Wenn also jetzt den katholischen Kindern beider Nationalitäten der Religionsunterricht in ihrer Muttersprache ertheilt wird, so sollte man meinen, daß diese Norm, die doch nichts anderes als ein Akt unparteiischer Gerechtigkeit gegen beide Nationalitäten ist, von keiner Seite angetastet werden könnte, und doch geschieht dies von polnischer Seite. Denn erstens ist die Frage, welche Kinder deutscher und welche polnischer Nationalität sind, in vielen Fällen nicht leicht zu entscheiden und mögen hierin wohl auch Mißgriffe vorkommen, und ferner behagt die strenge Prüfung, die jetzt von Seiten der Staatsorgane an die Ermittelung der Nationalität gelegt wird, am allerwenigsten der polnischen katholischen Geistlichkeit, die früher hierin vollständig plein pouvoir hatte, sie behagt ferner nicht der von ihr geleiteten Presse und dem vortrefflich organisirten polnischen Vereinswesen, in Folge dessen das Nationalgefühl der Polen ein außerordentlich sensitives ist.

Und doch ist diese Ermittelung der Nationalität von Seiten der Staatsorgane und die Zuweisung der betreffenden Kinder zum Religionsunterricht in polnischer und deutscher Sprache absolut nothwendig. Wäre sie schon früher unparteiisch angestellt worden, so wären viele deutsche Katholiken nicht polonisirt worden und so dem Deutschthum verloren gegangen. Und daß gerade die polnische Unterrichtssprache in der Religion eines der Hauptmittel gewesen ist und noch ist, die deutschen Katholiken ihrer Nationalität zu entfremden, das ist Keinem mit den hiesigen Verhältnissen einigermaßen Vertrauten nur einen Moment unklar und die fortgesetzten erbitterten Angriffe der polnischen und der mit ihr verbündeten ultramontanen deutschen Presse gegen diese Prüfung bestätigen hinlänglich, wie unerläßlich sie ist, wenn die deutschen Katholiken in gemischten Distrikten nicht, wie dies früher unbeachtet geschehen, polonisirt werden sollen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 13. Nov. Wie wenig wir in diesem Augenblicke an eine Vermehrung der Militärlasten denken können, wie sehr wir vielmehr auf eine Erhöhung des Unterrichtsbudgets bedacht sein müssen, beweist die jetzt in einer amtlichen Denkschrift konstatirte Thatsache, daß nach den statistischen Erhebungen 4,340,000 Kinder in Preußen noch nicht ordentlichen Volksschulunterricht genießen, weil man nicht über die nöthige Anzahl von Schulen und Lehrern verfügt. Dieser Mangel ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß für den Unterrichtsetat bisher nicht die nöthigen Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden. Zwar wird für die bevorstehende Landtagssession ein neues Schuldotationsgesetz angekündigt, allein es ist außerordentlich zweifelhaft nach den Meldungen, welche die offiziöse Presse über den Inhalt der neuen Vorlage angekündigt hat, ob durch dieselbe eine bessere Beschulung jener 4½ Millionen unzureichend mit Elementarunterricht versorgten Kinder eintreten wird. Wenn der Staat die persönlichen Ausgaben für die Schule von den Kommunen übernimmt, dann wird sich schwerlich der Finanzminister dazu verstehen, schon in der nächsten Zeit eine Vermehrung dieser Ausgaben gegen den augenblicklichen Status durch beträchtliche Vermehrung des Lehrerpersonals herbeizuführen. Wenn man selbst die höchste Schülerzahl für eine Klasse, also 70, für einen Lehrer normiren will, so würden doch für jene nicht gehörig beschulten Kinder 62,000 Lehrer nothwendig sein. Welche Summen selbst für eine Minimalbesoldung dieser Lehrer erforderlich sind, läßt sich hieraus leicht ersehen. Mit der Uebernahme der persönlichen Schullasten allein kann der Staat diesem Uebelstande in der nächsten Zeit nicht abhelfen, obwohl es seine erste Pflicht ist, den heranwachsenden Staatsbürgern für die Leistungen, welche er später von ihnen verlangt, dasjenige Maß elementarer Kenntnisse zu verschaffen, welches sie zu ihrem späteren Fortkommen durchaus benöthigen. Es giebt hier kein anderes Mittel als Einschränkung der Militärausgaben auf das für die Landesvertheidigung unumgänglich nothwendige Maß und Verwendung der hier erzielten Ersparnisse zu Zuschüssen an die Kommunen zur Bestreitung der erhöhten Schullasten. Hier helfen nur gründliche Mittel, nicht Palliative, wie das angekündigte Schuldotationsgesetz.

R. **Berlin**, 13. Nov. Die zu Anfang Okt. jeden Jahres im „Staats-Anzeiger“ veröffentlichten Berichte der Regierungs-Präsidien über den Stand der Ernte können der Natur der Sache nach auf unbedingte Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen. Sie spiegeln nur den allgemeinen Eindruck wieder, welchen die vorläufigen Beobachtungen und Schätzungen von Landwirthen aus den einzelnen Kreisen hervorgerufen haben. In manchen Fruchtarten, so z. B. den Kartoffeln, ist dann die Ernte überhaupt eben erst im Gange und selbst die früher eingebrachten Feldfrüchte sind hinsichtlich ihres noch nicht beendeten Erdrusches keineswegs sicher auf den Ertrag zu taxiren. Erst die im Nov. eingehenden und alsdann gleichfalls zur Veröffentlichung gelangenden Berichte der landwirthschaftlichen Vereine können als zuverlässig gelten, da sie auf Grund der schließlichen Ernteresultate erstattet worden sind. Wie man erfährt, sind nun die Berichte der landwirthschaftlichen Vereine über den diesjährigen Ernteausfall fast vollständig — mit Ausnahme von fünf bis sechs — beim landwirthschaftlichen Ministerium eingegangen und befinden sich gegenwärtig im statistischen Bureau zur Aufarbeitung. Die Veröffentlichung derselben dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Sie sollen in diesem Jahre die vorläufigen Berichte der Regierungspräsidien nach allen Seiten hin bestätigen. Das Resultat entspricht demnach im Großen und Ganzen trotz des Ausfalls in einigen Landestheilen (Ost- und Westpreußen, Oberschlesien, Posen und Theilen von Brandenburg) einer mittleren Ernte. Die Kartoffelerträge sind im weitaus größten Theile der Monarchie vorzüglich, sowohl hinsichtlich der Güte als auch der Menge. Dasselbe gilt von den Sommerfrüchten. Weniger günstig ist die Weizenernte und verhältnißmäßig am geringsten die Roggenernte ausgefallen. Der Obstertrag ist ein ungewöhnlich reicher. Vor Allem aber erfreulich ist, daß endlich einmal wieder von einem guten Weinjahre berichtet wird. Der Ertrag wird qualitativ und quantitativ eine Mittelernte ergeben. Da unter diesem Begriff eine gute Ernte verstanden wird, so wird der Weinbauer, welcher eine Reihe schwerer Jahre durchzumachen gehabt hat, das Jahr 1883 mit Befriedigung im Kalender roth anstreichen können.

— Nach Mittheilungen, die der „N. Z.“ von gut unterrichteter Seite zugehen, wird der Mission des Herrn v. Giers eine ungewöhnliche Bedeutung zugeschrieben. Herr v. Giers bringt sehr friedliche Versicherungen aus Petersburg mit; in dem bulgarischen Konflikt wird, wie verlautet, das Verbleiben der russischen Offiziere in der bulgarischen Armee und eine Rußland genügende Ordnung des Verhältnisses derselben als absolut wesentlich erklärt. Im Uebrigen scheint sich Rußland damit zu begnügen, dem Fürsten Alexander eine ernste Verwarnung ertheilt zu haben. Das scheint nach offiziösen

Andeutungen insbesondere der Zweck des vielbesprochenen Katkowschen Artikels gewesen zu sein. — Von anderer, ebenfalls sehr orientirter Seite wird der genannten Zeitung geschrieben: „Der russische Minister v. Giers nimmt hier Veranlassung, den Gefühlen wärmster Freundschaft seines Souveräns Ausdruck zu geben. Es geschehe auf den ausdrücklichen Wunsch des Zaren, daß der Minister seinen Weg über Berlin genommen habe, und der Hauptzweck seiner Audienz bei unserem Kaiser und seines Besuches bei dem Reichskanzler sei die Erfüllung jenes ihm übertragenen Mandats. Er selbst, der Minister, unterziehe sich demselben mit aufrichtigster Genugthuung, seine eigenen persönlichsten Ueberzeugungen fielen mit diesem Auftrage zusammen."

— Von Seiten mehrerer Handelskammern wird darüber Klage geführt, daß die Handhabung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln 2c. vom 14. Mai 1879 den gewerblichen und Handelskreisen erhebliche Nachtheile zufüge. Die Beschwerden richten sich hauptsächlich gegen diejenigen Bestimmungen in § 10 des Gesetzes, durch welche die Verfälschung von Nahrungs- oder Genußmitteln zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr, sowie das Verkaufen verfälschter Nahrungs- oder Genußmittel mit Strafe bedroht wird. Man klagt darüber, daß der Begriff der Verfälschung von den Polizei- und Justizbehörden verschieden und theilweise so rigorös aufgefaßt werde, daß selbst ganz unbedenkliche und allgemein übliche Manipulationen zu Bestrafungen führen könnten. Aus Anlaß dieser Beschwerden haben die Minister für Handel und Gewerbe, des Innern und der geistlichen 2c. Angelegenheiten durch Zirkularerlaß vom 14. Sept. d. J. die Regierungspräsidenten namentlich auf folgende zwei Punkte aufmerksam gemacht:

1) Als Sachverständiger wird meist nur ein Chemiker, und zwar gewöhnlich der nächste Apotheker gehört. Die Untersuchung einer Anzahl von Nahrungs- und Genußmitteln, z. B. von Bier und Wein, ist aber in den meisten Fällen so schwieriger Art, daß sie zweckmäßiger Weise nur solchen Chemikern anvertraut werden kann, welche ausreichende Erfahrungen gerade auf den in Rede stehenden Gebieten besitzen. Der Chemiker hat aber auch ferner nur die Aufgabe, darüber Auskunft zu geben, wie die von ihm untersuchten Waaren chemisch zusammengesetzt sind, wogegen die weiteren Fragen, ob die Waare in solcher Zusammensetzung gesundheitsschädlich und ob sie, zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr (§ 10 des Gesetzes) verfälscht ist, nicht zu seiner Beurtheilung stehen. Es ist daher erforderlich, daß diese Fragen in allen irgend zweifelhaften Fällen nur nach Anhörung von ärztlichen, bezw. von gewerblichen, speziell mit den Gewohnheiten des betreffenden Industriezweiges vertrauten Sachverständigen entschieden werden.

2) Als im Jahre 1877 wirksamere Maßregeln gegen die Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln vorbereitet werden sollten, wurde im Reichs-Gesundheitsamte auf Grund der Berathungen einer Sachverständigen-Kommission eine Denkschrift ausgearbeitet, um das Bedürfniß nachzuweisen und die Richtung anzugeben, in welcher vorzugehen sein würde. Die Denkschrift behandelte in 13 Abschnitten die hauptsächlich in Frage kommenden Kategorien von Nahrungsmitteln 2c. und gab am Schlusse eines jeden Abschnittes ein Resumé, in welchem die vom ärztlich-chemischen Standpunkte aus als unzulässig anzusehenden Manipulationen kurz charakterisirt wurden. Diese Denkschrift ist demnächst als Anlage zu den Motiven des Entwurfs zum Nahrungsmittelgesetze veröffentlicht worden („Materialien zur technischen Begründung eines Gesetzentwurfs gegen die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel und gegen die gesundheitswidrige Beschaffenheit anderweitiger Gebrauchsgegenstände". — Drucksachen des Reichstags, 4. Legislaturperiode II. Session 1879 Nr. 7 S. 29 ff.) Sie hat in Folge dessen das Ansehen eines autoritativen Interpretationsmittels gewonnen, an welches die Gerichte und die Sachverständigen sich um so bereitwilliger halten, als die an der Hand des Gesetzestextes zu entscheidenden Fragen nicht selten unter den Technikern selbst streitige sind. Zu den Berathungen der erwähnten, im Jahre 1877 thätig gewesenen Sachverständigen-Kommission sind aber Vertreter von Handel und Gewerbe nicht zugezogen worden, und die Denkschrift trägt den Anforderungen der letzteren denn auch nur wenig Rechnung. Das Nahrungsmittelgesetz will aber nach dem Wortlaute des § 10 nur solche Verfälschungen bestrafen, welche „zum Zwecke der Täuschung in Handel und Verkehr", d. h. den berechtigten Gewohnheiten von Handel und Gewerbe zuwider vorgenommen werden. Die Interpretation des § 10 führt, wenn sie sich ausschließlich auf die von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehende Denkschrift stützt, nicht selten weit über diese wichtige und sachgemäße Schranke hinaus. Bei der hohen Wichtigkeit, welche der Gegenstand für die gewerblichen und industriellen Kreise hat, dürfen bei der Handhabung des Nahrungsmittelgesetzes die vorstehend angedeuteten Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen werden.

Die Regierungs-Präsidenten 2c. sind veranlaßt worden, die ihnen unterstellten Polizeibehörden dahin zu instruiren, daß sie bei der Vorbereitung der strafrechtlichen Verfolgung von Verfälschungen von Nahrungs- und Genußmitteln in allen zweifelhaften Fällen nach Maßgabe der vorstehend bezeichneten Grundsätze verfahren, zugleich aber auch, daß es nicht in der Absicht liege, die strafrechtliche und polizeiliche Verfolgung wirklich gesundheitsschädlicher Verfälschungen von Nahrungs- und Genußmitteln einzuschränken. Die Justizbehörden sind Seitens des Justiz-Ministers mit gleicher Anweisung versehen worden. Schließlich sind die Regierungs-Präsidenten ersucht worden, über die Erfahrungen, welche von ihnen mit dem Nahrungsmittelgesetze während seiner vierjährigen Geltungsdauer gemacht worden sind, gutachtlich an die Minister zu berichten.

— Im Kultusministerium ist eine Denkschrift über „die öffentlichen Volksschulen im preußischen Staate" ausgearbeitet worden, mit deren Veröffentlichung die „Nordd. Allg. Ztg." beginnt. Sie giebt zunächst Folgendes:

Die Denkschrift zerfällt in zwei Theile, deren ersterer insbesondere die Aufgabe der Volksschulverwaltung darstellt, während der zweite die tabellarischen Nachweisungen über den Zustand der preußischen Volksschulen im Jahre 1882 enthält.

Der erste Theil beginnt mit einer Darlegung des Umfanges der Aufgabe. Unter der bei der letzten Volkszählung festgestellten Bevölkerung des preußischen Staates befanden sich 5,419,380 Kinder, welche in den Jahren 1867 bis 1875 geboren waren. Von diesen waren bis zum Beginn des Jahres 1882 39,342 verstorben. Es verblieben mithin 5,380,038 Kinder im ungefähren Alter von über 5 bis einschließlich 14 Jahren. Die Kinder standen im Jahre 1882 im schulpflichtigen Alter, waren aber allerdings keineswegs alle schulpflichtig. Die allgemeine Schulpflicht dauert thatsächlich nur 8 Jahre, während hier 9 Jahrgänge berücksichtigt sind. Darnach reduzirt sich die obige Zahl auf 4,759,937 Kinder, welche im Jahre 1882 zum Besuche der öffentlichen Volksschule verpflichtet waren, soweit sie nicht entweder anderweitigen Unterricht empfingen, oder körperlich und geistig außer Stande waren, am Unterricht theilzunehmen, oder endlich in Gemäßheit der den Unterrichtsbehörden zustehenden Befugnisse im letzten Schuljahre Dispense erhalten hatten.

Die Zahl der Kinder, für deren Unterricht anderweitig gesorgt ist, läßt sich nur annähernd bestimmen, zumal eine Anzahl der in Betracht kommenden Schulen, wie Kadettenkorps, Militärwaisenhäuser 2c., dem Ressort des Unterrichtsministers nicht unterstellt sind. Von den Schulen, welche von demselben ressortiren, sind die höheren Lehranstalten und deren Vorschulen, die Seminarschulen, die höheren Mädchen- und die mittleren Knabenschulen, endlich die Privatschulen zu berücksichtigen.

Es erhielten nun zur Zeit außerhalb der Volksschule Unterricht in höheren Lehranstalten 117,451, in Seminarschulen 16,030, in höheren Mädchenschulen und Mittelschulen für Knaben etwa 110,000 in Privatschulen etwa 120,000, in der eigenen Familie, in Pensionaten 2c. etwa 19,000 und in Schulen anderer Ressorts etwa 3000, zusammen also 385,481 Kinder. Es verblieben sonach etwa 4,374,456 schulpflichtige Kinder. Von diesen waren 7000 viersinnig, also außer Stande, die für vollsinnige Kinder eingerichteten Schulen zu besuchen. Rechnet man nun noch schließlich ungefähr $\frac{5}{8}$ pCt. oder bestimmter 27,500 Kinder ab, die schon vor vollendetem 14. Lebensjahr Dispensation vom Schulbesuch erhalten, so verbleibt der preußischen Volksschulverwaltung immerhin die Pflicht, für die ordentliche Beschulung von 4,340,000 Kindern Sorge zu tragen.

Was diese Zahl besagen will, läßt sich ermessen, wenn ihr die Zahl der Schulkinder in einigen anderen deutschen Staaten zur Seite gestellt wird. Nach der Statistik des Unterrichts und der Erziehung im Königreich Bayern waren daselbst im Jahre 1871/72 Werktagsschüler (gleichbedeutend mit unserem Begriff Volksschüler) 632,599; das Königreich Sachsen hatte 1881 einschließlich der Kinder in Seminarschulen 474,058 Volksschüler; das Großherzogthum Baden hatte 1871 227,065 Kinder in Volksschulen und das Großherzogthum Hessen endlich hatte 1881 150,821 Volksschüler.

— Wie die „N. Ztg." hört, darf mit einiger Bestimmtheit angenommen werden, daß die dem preußischen Landtage bevorstehende Kreditvorlage für Eisenbahnzwecke u. A. die Kosten für die Umwandlung mehrerer eingeleisiger Eisenbahnen in doppelgeleisige fordern wird.

— Wie der „N. Z." geschrieben wird, dürften Etatsfragen umfassender Art und von einschneidender Bedeutung durch die Marineverwaltung an den Reichtag gebracht werden. Der Chef der Admiralität, General v. Caprivi, habe nach erfolgter Orientirung in seiner neuen Stellung eine Reihe planmäßiger Veränderungen vorgeschlagen, welche bedeutende Ansprüche an die Reichsfinanzen stellen würden.

— Die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter soll, wie verlautet, zur Zeit Gegenstand der Erwägungen zwischen den betheiligten Behörden sein. Ueber den Stand der Verhandlungen kann, wie die „Post" sagt, um so weniger etwas verlauten, als dieselben sich in Stadien befinden, die eine Spruchreife ausschließen. Die Frage, ob der Reichstag sich in dieser Session mit einem darauf bezüglichen Gesetzentwurf eventuell wird beschäftigen können, wie früher von anderer Seite behauptet wurde, ist daher zur Zeit müßig.

— Das vollständige Ergebniß der gestrigen Stichwahlen zur Berliner Stadtverordneten-Versammlung, bei welchen in sieben Fällen Fortschritt und Bürgerpartei, in drei Fällen Fortschritt und Arbeiterpartei einander gegenüber standen, ist, daß fünf Bürgerparteiler, drei Fortschrittler und zwei Arbeiter oder vielmehr ein Arbeiter zweimal gewählt worden sind:

Im 11. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Büchtemann, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Oberlehrer Dr. Irmer. Gewählt wurde Irmer mit 905 Stimmen. (Büchtemann, der in der zweiten Abtheilung gewählt ist, unterlag mit 857 Stimmen.)

Im 14. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Dr. Langerhans, liberal, gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei Modelltischler Tutzauer. Gewählt wurde Tutzauer.

Im 15. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Schiegnitz, liberal, gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei Modelltischler Tutzauer. Gewählt wurde Tutzauer.

Im 23. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Ramslau, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Kaufmann Wendel. Gewählt wurde Ramslau.

Im 25. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Gerth, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Apotheker Krampf. Gewählt wurde Krampf.

Im 26. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Ripberger, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Stadtv. Limprecht. Gewählt wurde Limprecht mit 1062 Stimmen. (Ripberger erhielt 811 Stimmen.)

Im 27. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv.-Vorsteher Dr. Straßmann, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Professor Dr. Bellermann. Gewählt wurde Dr. Straßmann mit 665 Stimmen. (Bellermann erhielt 534 Stimmen.)

Im 29. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Häger, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Rentier Bité. Gewählt wurde Bité.

Im 32. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Gerth, liberal, gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Ingenieur Dr. Böhme. Gewählt wurde Dr. Böhme.

Im 41. Wahlbezirk standen zur Stichwahl: Stadtv. Schulz II, liberal, gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei Maurer Conrad. Gewählt wurde Schulz.

Es ist konstatirt, daß die Bürgerpartei durchweg die Arbeiter-Kandidaten gegen die Liberalen unterstützte, ebenso stimmten die Arbeiter zahlreich für die Bürgerpartei, nur vereinzelt für die liberalen Kandidaten. Die Betheiligung betrug nicht einmal 50 Prozent der Wahlberechtigten. Die Stadtverordneten-Versammlung besteht nunmehr, da einzelne Nachwahlen das Resultat nicht mehr ändern werden, aus 109 Liberalen, 13 Mitgliedern der

---

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Sie wollen Leontine nicht mehr sprechen?" fragte sie endlich ausweichend, „Sie wird sich inzwischen gefaßt haben —"

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann ihr und mir die Demüthigung eines solchen Wiedersehens sparen," sagte er matt, „nur Ihr Versprechen möchte ich mit mir nehmen. Sie werden mir's nicht weigern —"

„Glauben Sie?" fragte sie mit spöttischem Augenzwinkern dagegen, „nun: sei's darum! Ich gebe es Ihnen. Diese Stunde hat mir der Genugthuung ein so reichliches Maß geboten, daß ich es geben kann, zumal Leontine mir leid thut, weil sie Sie bis zur Raserei liebt, und Keiner besser begreifen kann, was es heißt, solcher Liebe entsagen zu müssen, als gerade ich. Also meine Hand darauf: Leontine hat freie Wahl —"

Er athmete erleichterter auf, berührte ihre dargebotene Hand mit seinen Fingerspitzen nur leicht und wandte sich um.

„Ich danke Ihnen," sagte er und wollte gehen.

Dorotheas Blicke verfolgten Bruno wie die eines Raubthiers, das seine Beute entfliehen sieht und doch weiß, daß es kein wirkliches Entrinnen mehr für sie giebt.

„Und nun?" fragte sie mit erzwungener Ruhe. „Was nun?"

„Wir sind zu Ende", erwiderte er kalt, „ich habe gethan, was mir einzig noch zu thun blieb; jetzt bin ich frei, und der Bann, in dem Sie mich gehalten, hat seine Wirkung eingebüßt. Thun Sie jetzt, was Sie wollen, ich sehe Allem ruhig entgegen. Um ein unschuldiges Wesen Ihren grausamen Plänen zu entziehen, durfte ich die bittend-demüthige Miene annehmen, an der Sie sich in einem Triumphe weideten, um den ich Sie nicht beneide. Um meinetwillen aber ein Wort noch an Sie zu verlieren, verbietet mir der Stolz und die Ehre, die Sie in mir getödtet zu haben glauben, die aber gerade Ihnen und Ihrem herzlos-grausamen Egoismus gegenüber nur mächtiger wieder in mir aufleben. Ich beuge mein Haupt vor Der, gegen die ich frevelte, vor Jedem, dem gegenüber ich meine Stirn nicht frei mehr aufheben kann, — vor Ihnen allein nicht. Von Ihnen nehme ich stolz und ruhig Abschied, in dem festgegründeten Bewußtsein, daß ich Ihnen gegenüber keine Schuld auf mich geladen habe, daß sie tausendfach gesühnt wäre, wenn ich es gethan. Ich habe Ihnen bisher kalt und gleichgiltig zur Seite gestanden, wie einem Wesen, zu dem von mir aus keine Brücke des Verständnisses hinüberführt, von heute, von dieser Stunde an, wo Sie mir Ihr Inneres lächelnd enthüllt haben, fühle ich, daß ich Sie verachte. So schuldvoll ich bin, ich darf es. Gerade der heutige Tag, der meinen Stolz und mein Selbstbewußtsein tief gebeugt hat und mir verbietet, der Frau wieder frei ins Auge zu blicken, gegen die ich gefrevelt, gerade er läßt mich mit überlegener Ruhe, schuldfrei und stolz von Ihnen gehen, die über mich den Sieg davongetragen zu haben glaubt. Täuschen Sie sich nicht, gnädige Frau, — Ihnen gegenüber ist der heute Unterlegene doch immer noch der Sieger!"

Seine Worte klangen eisig und in bitterer Schärfe an ihr Ohr.

Ehe sie noch einen Laut der Erwiderung hervorbringen konnte, war er mit stolz emporgehobener Stirn, in ruhiger Haltung, ohne weiteren Gruß gegen sie, zum Zimmer hinausgegangen; der Vorhang zog sich hinter ihm wieder zusammen, sie war allein.

In ohnmächtiger Wuth ballte sie die beiden Fäuste nach der Richtung, in der er verschwunden, und murmelte zwischen den Lippen: „Drehe Dich, wie Du willst, ich habe Dich doch gedemüthigt, und Dir den Fußtritt vergolten, mit dem Du mich damals zurückstießest — und die Rache war süß!"

Sie ordnete ihren Anzug vor dem Spiegel, glättete ihre Mienen und ging durch die Reihe der Gemächer in den Gesellschaftssaal zurück, um ihren Wirthspflichten gemäß die Konversation wieder aufzunehmen.

Sie hatte für Jeden, der sich ihr näherte, wieder ein freundlich zuvorkommendes Wort, und ihrem lächelnden Antlitz hätte Niemand anzusehen vermocht, daß eben noch der Ausdruck mannichfacher, wirrer Leidenschaften fast verzerrend darauf hervorgetreten war. Nach Bruno suchte sie vergebens; Bernthal selbst sagte ihr, daß er sich von ihm verabschiedet habe, da ihn ein Unwohlsein am weiteren Verweilen in der Gesellschaft gehindert. Auch Leontine zeigte sich an dem Abend nicht mehr. — — —

Bruno war in die Nacht hinausgestürmt, ohne noch einen festen Gedanken gefaßt zu haben über das, was ihm nun zu thun übrig bliebe. Es wogte und gährte Alles ungestüm in ihm durcheinander, die zornige Erregung seiner letzten Worte gegen Frau Dorothea zitterte in ihm nach, und wie Nebel braute es in seinem Innern und zog mit phantastischen Gebilden vorüber.

Die feuchte, schneekalte Luft, die ihm draußen ins Gesicht schlug und allmälig seine glühende Stirn zu kühlen begann, that ihm sehr wohl; er sog sie in vollen Zügen ein wie ein Labsal für seine wunde Brust.

Eine Zeitlang dachte er gar nichts weiter, als daß das ein süßes, wonnevolles Gefühl sei, dem er sich mit ganzer Seele hingeben müsse, und schlenderte so planlos weiter durch die nächtig stillen Gassen, auf denen sein einsamer Fußtritt widerhallte. Dann aber kam's ihm mit erneuter Gewalt zurück. Alles, was der heutige Tag ihm gebracht, von seiner Unterredung mit Magda an bis zum letzten Wort, das er Frau Dorothea entgegengeschleudert. Und aus der Fluth der wirren Gedanken und Empfindungen stieg es mit der lauten, mahnenden Frage in ihm auf: „Was nun? Was nun?"

Er wußte es nicht. Nur Eins wußte er, und daß Eine stand mit erschreckender Klarheit vor seiner Seele: er hatte mit dem heutigen Tage sein Glück verloren, — sein Weib verloren — für immer! Alles Andere hatte keine Wesenheit, keine Bedeutung mehr für ihn daneben, aber dies Eine trieb ihn zur Entscheidung, die keinen Aufschub duldete.

Sollte er Leontine wiedersehen? Nein; wozu hätte es führen können? Um ihr zuzurufen: Ich habe Dich in meinen Armen gehalten, weil der Rausch der Leidenschaft mich bis zum Wahnsinn verblendete, aber mein darfst Du niemals sein, und meine Liebe gehört immer noch der Einen, deren ich heut unwerth geworden? Nein, er brauchte es ihr nicht zu sagen, sie würde es doch erfahren, ob früher oder später. Sie mochte ihn dann verdammen oder freisprechen, wie es ihr das Herz gebot, — es galt für ihn gleich. Er hatte für sie erreicht, um was sie ihn angefleht und was er für sie ersehnt hatte: die Aufhe-

Bürgerpartei und 4 Mitglieder der Arbeiterpartei. Da der Tischler Tutzauer nun drei Mal gewählt ist, müssen 2 Nachwahlen stattfinden, in denen aber die Arbeiterpartei unzweifelhaft wieder siegen wird.

— Der frühere administrative Direktor der kaiserlichen Tabaksmanufaktur in Straßburg, Geh. Regierungsrath Roller, giebt in einem an die „Straßburger Post" gerichteten Schreiben eine Erklärung ab, worin er sagt:

„daß die kaiserliche Regierung nicht daran gedacht hat, für die Erweiterung des Betriebs der kaiserlichen Tabaksmanufaktur und für die Art ihrer Durchführung mich als verantwortlich anzusehen, noch viel weniger aber mir eine Schuld dabei aufzubürden, daß die weit verbreitete Ansicht von den Verlusten, welche während meiner amtlichen Thätigkeit in der kaiserlichen Tabaksmanufaktur dem Lande erwachsen seien, auf einem großen Irrthum beruht und Angesichts der Thatsache gänzlich unhaltbar ist, daß in der von der kaiserlichen Regierung dem Landesausschuß in der letzten Session dargelegten Denkschrift über die Einnahmen und Ausgaben der Tabaksmanufaktur ein durchschnittlicher Jahresgewinn von 6,86 pCt. des thatsächlich engagirten gesammten Kapitals nachgewiesen ist, daß ferner in Betreff meiner amtlichen Thätigkeit von einer „Eigenmächtigkeit" gar keine Rede sein kann, daß ich vielmehr, wie es meine Dienststellung bezw. die Natur meines Dienstverhältnisses mit sich brachte, lediglich nach Maßgabe der mir ertheilten Weisungen meine Pflicht erfüllt habe, ohne mir jemals auch nur den leisesten Vorhalt seitens meiner vorgesetzten Behörde zugezogen zu haben, daß endlich die stattgehabte eingehende Untersuchung der inneren Geschäftsführung der kaiserlichen Tabaksmanufaktur nichts zu meinen Ungunsten ergeben hat und daß dies seitens des kaiserlichen Ministeriums mir gegenüber ausdrücklich anerkannt worden ist."

— Aus der Rheinprovinz schreibt man der „Nationallib. Korr.": Von den nationalliberalen Abgeordneten der Rheinprovinz ist bei allen Gelegenheiten die Behauptung der Mitglieder des Zentrums wiederlegt worden, daß sie die alleinigen Repräsentanten des katholischen Volkes seien. Diese Widerlegung ist neuerdings wiederum einmal praktisch bei Gelegenheit der Stadtverordnetenwahlen bethätigt worden. Nicht nur die Stadt Köln hat in der dritten Klasse die Hälfte der von liberaler Seite aufgestellten Kandidaten gewählt, sogar am Bischofssitze des Herrn Korum, in Trier, sind sämmtliche ultramontane Kandidaten in allen drei Klassen unterlegen. Die einzige der großen Städte der Provinz, welche eine Stadtverordnetenversammlung mit ultramontaner Mehrheit hat, ist die Stadt Aachen. Da dort der liberale Oberbürgermeister sein Amt wegen Kränklichkeit hat niederlegen müssen, so dürfte sich bei Gelegenheit der Neuwahl ein interessantes Schauspiel abspielen. Wie fanatisirt der Aachener Stadtrath ist, hat man bei Gelegenheit des angebotenen Geschenkes eines staatlichen Gymnasiums beobachten können. Gegen die Annahme dieses Geschenkes wurde Protest erhoben, weil man keine staatliche, sondern eine katholische Anstalt haben wollte. Im Allgemeinen geht die Stimmung in dem gebildeten Theil der Bewohner der Provinz immer mehr gegen die Heißsporne der Zentrumspartei; man merkt es auch aus dem Ton ihrer Blätter, der immer gereizter wird.

Von der Ostseeküste, 9. Nov. Ein sehr erfreuliches Zeichen von dem wissenschaftlichen Geiste, der unter den jüngeren Offizieren der deutschen Kriegsflotte herrscht, ist der Umstand, daß sämmtliche 30 Seekadetten, welche auf der Volldeckskorvette „Elisabeth" von ihrer zweijährigen Reise um die Welt im vorigen Monat nach Kiel zurückkehrten, ihr Offizierexamen glücklich bestanden haben, so daß sie zu Unterlieutenants mit Vorbehalt späterer Patentirung befördert werden konnten. Es war bisher noch niemals vorgekommen, daß kein einziger Seekadett im Offiziersexamen durchgefallen ist.

Deesdorf (bei Halberstadt), 11. Nov. Der „Magd. Ztg." wird von hier geschrieben: Schon seit sieben Wochen wüthet, gleichwie in Emersleben die Trichinose in unserm ca. 400 Einwohner zählenden Orte in schrecklicher Weise. Funfzig Personen, zum Theil ganze Familien, sind auf das Krankenlager geworfen. Mit dickgeschwollenem Körper liegen die Kranken auf ihrem Lager; nicht im Stande, selbstständig Hand oder Fuß zu regen, müssen sie darauf warten, bis hilfreiche Hände sich ihrer annehmen. Bis heute erlagen neun Personen der wüthenden Krankheit, leider ist aber noch keine Hoffnung vorhanden, daß nunmehr der Opfer genug sind.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der „Temps" läßt sich aus Madrid 12. Nov., schreiben: „Die Festlichkeiten zu Ehren des kaiserlichen Prinzen werden vom Hofe auf Kosten des Königs und der Stadt Madrid veranstaltet, wie bei dem Besuche des Prinzen von Wales 1876 und bei dem Besuche des Königs von Portugal. Die Regierung denkt dem einfachen Austausche der Höflichkeit und Gastfreundschaft zwischen zwei königlichen Familien, welche Dank dem liberalen Ministerium keinen politischen Hintergedanken und nicht den Zweck hat, die strenge Neutralität in Europa zu verlassen, welche der Stand der militärischen und finanziellen Hilfsquellen Spanien auferlegt, keinen offiziellen und nationalen Charakter zu geben. Das Kabinet, welches einerseits für das Entgegenkommen Deutschlands erkenntlich ist und zugiebt, daß Dynastie und Monarchie daraus Vortheile schöpfen, darf andererseits nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung seit der Reise des Königs im September sich einstimmig gegen den Plan erklärte, Großmacht unter der Leitung Italiens und Deutschlands zu werden, ein Plan, der vom letzten Kabinet selbst verworfen wurde. Die royalistische Presse sucht die franzosenfeindliche Auslegung zu beseitigen, welche die öffentliche Meinung einem durchaus unerwarteten Schritte der deutschen Kanzlei zuschreibt und welcher das Kabinet und selbst den Hof so stark überrascht hat. Die Staatsmänner und die royalistischen Blätter sind gleich sehr in Verlegenheit, denn alle fühlen voraus, welchen Vortheil die Führer der demokratischen Presse in einem gegen eine ausländische Schutzherrschaft so mißtrauischen Lande daraus ziehen werden." So die offiziöse Berichterstattung des Kabinets Ferry.

Wie in hiesigen Börsen- und Deputirtenkreisen erzählt wird, wollen einige bekannte französische Chauvinisten, welche als die intellektuellen Urheber des Pariser Straßenskandals vom 29. September gegen König Alfons gelten, jetzt durch Geld und Emissäre zu erreichen versuchen, daß der spanische Monarch und sein Gast, der deutsche Kronprinz, in Barcelona und Madrid einen schlechten Empfang finden.

Spanien.

Madrid, 8. Nov. Das angekündigte Manifest Emilio Castelar's, des Führers der Possibilisten, ist soeben vom „Globo" veröffentlicht worden. Es beginnt mit der Versicherung, daß die gemäßigten Republikaner in der traditionellen und unversöhnlichen Opposition gegen die erblichen Gewalten verharren, weil diese nach ihrer Ansicht im Widerspruch stehen zu den Grundprinzipien der modernen Demokratie und zu der fortdauernden Ausübung des allgemeinen Stimmrechts. Darauf wird die Nothwendigkeit einer fest konstituirten Republik betont, die eine versöhnliche Politik treibt und die Armee, die Gerichte, die materiellen Interessen und die Ueberlieferungen achtet. Die Pronunciamentos werden kategorisch verurtheilt. Das Manifest ertheilt den Rath, an den von den liberalen Regierungen angestrebten Reformen mitzuwirken und besonders dem gegenwärtigen Kabinet, wenn es das Versprechen der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts erfüllt, Wohlwollen entgegenzubringen. „Unsere Unterstützung", sagt dasselbe, „wird größer oder geringer werden, je nach der Bedeutung, welche das Kabinet den Maßregeln beilegt, die sich auf unsere demokratischen Prinzipien mit dem allgemeinen Stimmrecht gründen." Die Republikaner, heißt es weiter, gestatten die Verzögerung in Bezug auf andere Reformen, um dieselbe den künftigen Cortes anzuvertrauen, werden aber die Auflösung der gegenwärtigen Cortes unverzüglich fordern, sobald dieselben sich der Wiederherstellung der nationalen Souveränetät widersetzen; die Auflösung soll aber auch gefordert werden, wenn und nachdem das Wahlgesetz votirt wird. Wenn der Widerstand und die Reaktion von Neuem siegen, stellt das Manifest „so große Veränderungen in der Haltung der Parteien und so schwere Folgen in Bezug auf Ruhe und Ordnung in Aussicht, daß die Republikaner vor Gott und ihrem Gewissen alle Verantwortlichkeit ablehnen und denjenigen überlassen müssen, die nicht begriffen und vorausgesehen haben, daß an dem Tage, wo man sich dem nationalen Willen entgegenstellt, Katastrophen unvermeidlich sind". Nur die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts sichere die Ruhe; ohne dieselbe würde die Aera der gewaltsamen Eroberungen von Neuem beginnen. Zum Schlusse mahnt das Manifest die Komités und Führer der Republikaner zu einer kräftigen Propaganda und empfiehlt, Mittel ausfindig zu machen, um ohne Aufgeben von Prinzipien Vereinigung und Berührung mit den übrigen republikanischen oder liberalen Gruppen zu suchen. Unterzeichnet ist das Manifest außer von Castelar von 15 Senatoren und Deputirten der historischen republikanischen Partei.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Nov. Der angekündigte Vortrag Dr. Stöcker's im Mansionhouse findet nicht statt. Bereits vor einigen Tagen schrieb, wie gemeldet, Alderman Isaacs an den Lordmayor und machte ihn auf die hervorragende Rolle aufmerksam, welche der Herr Hofprediger in der judenfeindlichen Bewegung spiele; er bezeichnete es als eine Schändung des Mansionhouse, einem solchen Manne zu gestatten, im Stadthause zu sprechen und bat, die ertheilte Bewilligung zurückzunehmen. Der Lordmayor lehnte es damals ab, dieser Vorstellung Gehör zu geben und motivirte dies damit, daß es sich nur um eine Lutherfeier handle, und daß er die feste Zusage erhalten, daß die Judenfrage ganz unerwähnt bleiben solle. Gestern erhielt aber der an der Spitze des zur Veranstaltung der Stöcker'schen Vorträge errichteten deutschen Ausschusses stehende Herr C. H. Feldmann das nachfolgende Schreiben des Lordmayors, in welchem die früher ertheilte Bewilligung zurückgezogen wird. Dasselbe lautet: „Mansionhouse, 10. November. Sehr geehrter Herr! Als ich die Erlaubniß zur Abhaltung der Meetings im Mansionhouse ertheilte, stand ich unter dem Eindrucke, daß dasselbe einfach in Verbindung mit der Luther-Erinnerungsfeier und unter dem Protektorate jenes Komites stände, welchem Lord Shaftesbury präsidirt. Ich finde jedoch, daß der Hauptredner ein Herr Stöcker sein soll, welcher das Haupt der antisemitischen Partei in Berlin ist und den die Juden als denjenigen betrachten, der in Deutschland das Uebelwollen gegen sie erregt hat. Unter diesen Umständen muß ich bitten, das Meeting anderwärts abzuhalten, da Herr Stöcker eine Person ist, die kein Lordmayor in Mansionhause gern sprechen hörte. Die jüdische Gemeinde ist eine der größten in der City und zählt viele unserer hochverehrtesten Mitbürger zu ihren Mitgliedern. Ich brauche kaum den ehrwürdigen Philanthropen zu erwähnen, dem in diesem Augenblicke das ganze Gemeinwesen — Juden und Christen — ihre Verehrung bekunden. Ein Lordmajor darf die Gefühle solcher Männer nicht dadurch verletzen, daß er eine Persönlichkeit in den Vordergrund treten läßt, welche zu Feindseligkeiten gegen sie aufreizte; da ich in der City und im Parlament die Verfolgungen, welche die Juden zu erdulden haben, entschieden verdammt habe, so bin ich nicht der Mann dazu, solches zu gestatten." (Wie der „Reichsbote" wissen will, ist Herr Stöcker trotzdem am Montag aus Berlin nach London abgereist. D. Red.)

London, 12. Nov. Die Lutherfeier wird in England in großartigem Maßstabe begangen. Am Sonnabend eröffnete Lord Shaftesbury vor einem nach mehreren Tausenden zählenden, die große Exeterhalle in allen ihren Theilen füllenden Publikum die Reihe der in London im Laufe diese Tage abzuhaltenden Versammlungen zum Andenken an den 400. Geburtstag Luther's und beantragte, daß das nachstehende Telegramm an Kaiser Wilhelm zur Absendung ge-

---

bung eines verhaßten Zwanges, — die Freiheit. Vielleicht vermochte das einen Theil seiner Schuld gegen sie zu sühnen, und ihr Herz entschied einmal in der Zukunft, die ihrer Jugend blieb, für einen Anderen, dem frei angehören zu dürfen, sie dann doch ihm verdankte. Warum sich selbst den Lichtschimmer dieses Trostes rauben, wo alles Uebrige so trostlos dunkel um ihn her lag? Nein, er wollte sie nicht wiedersehen, den Frieden, den sie sich zurückerringen konnte, ihr nicht stören.

Aber durfte er andererseits Magda wiedersehen, durfte er seinem Weibe gegenübertreten? Mit welcher Stirn? Sollte er ihr sagen: Ich schwur Dir heute zu, mein Herz schlage noch ebenso für Dich wie dereinst, und nur Stunden vergingen darüber, dann lag ich in den Armen einer Anderen und hatte Dich vergessen?

Nein, nein! Er wollte Alles auf sich nehmen, was der unbarmherzigste Richterspruch über ihn verhängen mochte, aber den stummen, herben Vorwurf in diesen blauen Augen lesen, die einst in so hingebendem Vertrauen sich auf ihn gerichtet hatten und in denen eine Welt von Liebe und Zärtlichkeit für ihn ruhte — nein, das vermochte er nicht, dazu reichten seine Kräfte nicht aus. Vielleicht hätte sie nicht einmal ein anklagendes, nur ein mildversöhnliches Wort für ihn gehabt, und gerade das hätte ihn am tiefsten niedergeschmettert, und er hätte das Weh nicht ertragen können, das sich in ihren Blicken, in ihrer stillen Entsagung am deutlichsten für ihn ausgeprägt, auch wenn ihre Lippe es nie verrathen, es sogar geleugnet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Protestantismus in Spanien.

Verschiedene Veranlassungen lenkten unsere Aufmerksamkeit in neuester Zeit auf das Hauptland der iberischen Halbinsel, und es hat den Anschein, als ob Spanien endlich die Absicht hätte, aus seiner Zurückgezogenheit und Bedeutungslosigkeit herauszutreten, zu der es Dank der beschränkten Politik früherer Könige und des maßlosen Einflusses eines verdummenden Klerus verdammt war. Da dürfte es denn am Platze sein, auf einen Punkt des spanischen Lebens hinzuweisen, der einer besonderen Radikalkur bedarf, auf die Intoleranz der spanischen Geistlichkeit und der von ihr beherrschten Volksmasse gegen Andersgläubige, speziell gegen Protestanten. Indem wir dies thun, machen wir zugleich aufmerksam auf ein wohlorientirendes Werk eines gründlichen Kenners spanischer Verhältnisse, Gustav Diercks: „Das moderne Geistesleben Spaniens." Ein Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtigen Kulturzustände dieses Landes. Leipzig, Wigand 1883, der uns in der folgenden Darstellung als Gewährsmann dient.

Die ersten Spuren des Protestantismus zeigen sich in Spanien in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als dieses Land zugleich mit Deutschland unter dem Szepter des ländergewaltigen Karl V. stand. So entschieden dieser Kaiser auch gegen die Ausbreitung der Reformation in seinen östlichen Besitzungen auftrat, konnte er es doch nicht verhindern, daß reformatorische Ideen gerade mit den Männern, auf deren Katholizität er am meisten baute, mit spanischen Theologen, seinen eigenen Beichtvätern und Staatsmännern, welche die Kirchenverbesserung an der Quelle kennen gelernt hatten, über die Pyrenäen eingeschmuggelt wurden. Noch Karl mußte es erleben, daß die Inquisition gegen den in Spanien erwachenden Protestantismus einschritt; und bereits ums Jahr 1550 mußte der spanische Geschichtsschreiber Illesca in seiner Geschichte die Päpste anerkennen, die Ketzerei habe mit reißender Schnelligkeit auch den vornehmen Ständen sich mitgetheilt, und wenn man es nur noch zwei oder drei Monate so gehen lasse, werde ganz Spanien in Flammen stehen und das schwerste Unglück hereinbrechen. — Daß es nicht so weit kam, verhinderte Karls Nachfolger Philipp II. Unter ihm feierte die Inquisition Orgien, die hinter denen eines Torquemada nicht zurückblieben und eine Religion, die zu diesem fähig war, hat kein Recht, die Unthaten eines Nero und Diokletian zu verabscheuen. Daß die Inquisitoren ohne Ansehung der Person vorgingen, zeigt das Schicksal des Erzbischofs Bartholomäus de Carranza von Toledo, des Primas von Spanien. Derselbe hatte in einem 1558 herausgegebenen Katechismus „den alterthümlichen Geist unserer Vorfahren und der ersten Kirche als den heilsamsten und lautersten, der wieder erweckt werden solle" bezeichnet. Sofort witterte der Großinquisitor darin einen lutherischen Gedanken und Carranza schmachtete acht Jahre lang in den Kerkern der Inquisition, bis man endlich in Rom seine Beschwerdeschrift annahm, ihn dorthin kommen ließ und wiederum neun Jahre in der Engelsburg gefangen hielt. Das endlich über ihn ausgesprochene Urtheil verlangte von ihm Abschwörung von 16 ketzerischen Sätzen und übergab ihn dem Dominikanerkloster zu Orvieto zu fünfjährigem Gefängniß.

Trotz der furchtbarsten Verfolgungen ist der protestantische Geist in Spanien nicht ganz erloschen; eine Unterstützung fanden einzelne Protestanten bei den Gesandtschaften fremder evangelischer Staaten; namentlich aber hatten sie einen Stützpunkt in dem unter englischer Herrschaft stehenden Gibraltar. Es fehlte auch nicht an Männern, die mit wahrhaft apostolischem Eifer für die evangelische Lehre eintraten; so erwähnen wir einen vormaligen spanischen Mönch, Francesco Ruet aus Barcelona, der wegen der Predigt des Evangeliums zur Todesstrafe verurtheilt wurde, die aber durch einen „Gnadenakt" in Verbannung verwandelt ist. Durch Ruet war im J. 1850 ein Offizier Manuel Matamoros für die evangelische Lehre gewonnen. Er entwickelte großen Eifer für Errichtung einer protestantischen Gemeinde in Sevilla und und wurde deswegen ins Gefängniß nach Malaga gebracht, in dem auch andere Gesinnungsgenossen wie Carrasco, Trigo, Alhama schmachteten. Schon sollten die Bekenner des evangelischen Glaubens die über sie verhängte Galeerenstrafe antreten, als die Königin Isabella durch ein aus den angesehensten Protestanten aller Länder bestehende Deputation der evangelischen Allianz im Jahre 1863 sich bewogen sah, die furchtbare Strafe in Verbannung umzuwandeln.

Nach dem Sturze der tugendrosigen Isabella beschlossen die Kortes am 5. Mai 1869 mit 163 gegen 40 Stimmen Einführung der Religionsfreiheit für das gesammte spanische Staatsgebiet, und schon am 26. Juli trat in Sevilla eine von 18 evangelischen Geistlichen und Abgesandten besuchte Synode zusammen, in welcher die wesentlichsten Punkte betr. die Einigung der evangelischen Gemeinden Spaniens vorberathen und festgestellt wurden, die am 11. April 1871 in einer weiteren ebenfalls in Sevilla abgehaltenen, von sämmtlichen evangelischen Gemeinden des Landes beschickten Synode zur endgiltigen Konstituirung der „Christlichen Kirche Spaniens", Iglesia christiana espanola, führten. Es wurden evangelische Schulen eröffnet, eine Buch-

lange: „Möge es Euer Majestät gnädig aufnehmen, daß die Protestanten Englands sich an diesem Tage herzlich mit Deutschland in der Feier des vierhundertsten Jahrestags der Geburt Luther's vereinigen und inniglich beten, daß beide Länder unter dem Schutze des Allmächtigen die großen Segnungen der Reformation aufrecht erhalten, die stets einen so starken Anwalt in Euer Majestät gefunden hat. Gott erhalte Euer Majestät Leben.“ Unter stürmischen Beifallsrufen wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Nachdem Lord Shaftesbury eine zur Feier des Tages geprägte Denkmünze entgegengenommen, wurde eine lorbeerbekränzte Büste Luther's unter allgemeinem Jubel enthüllt, worauf der edle Lord in längerer Rede die Einwürfe erörterte, welche gegen die Abhaltung der Lutherfeier erhoben wurden. Er widersprach in erster Reihe dem Einwande, daß die Katholiken Englands sich verletzt fühlen könnten, wenn die englischen Protestanten das Andenken Luther's feiern. Die Protestanten hätten seit einem halben Jahrhundert die freundlichste Haltung gegen ihre katholischen Mitbürger bewahrt und ihnen die Religionsfreiheit gegeben, in derem Genusse sich heute befinden. Wenn sie den Ignatius von Loyala feiern wollten, so würde auch Niemand etwas dagegen einzuwenden haben; man müsse daher den Protestanten gestatten, auch Luther zu feiern. Weiter habe man eingewendet, daß Luther kein Engländer sei. Luther sei aber weit besser gewesen als ein Engländer. Luther habe seine Anschauungen und alle Handlungen seines Herzens nicht auf die engen Grenzen seines Vaterlandes eingeschränkt; er sei vielmehr ein Weltbürger gewesen und habe für die Erhebung des ganzen Menschengeschlechts gebetet. „Von allen Menschen, die auf Erden lebten“, fuhr Lord Shaftesbury fort, „wurde keiner so heftig angegriffen, wie Luther, aber keiner auch so gut vertheidigt. In diesen Tagen, wo Alles, was heilig ist, leichthin behandelt wird, wo Jeder nur an sich selbst zu denken scheint, wo die Vergangenheit vergessen und die Zukunft nicht bedacht wird, ist es von der äußersten Wichtigkeit, die Erinnerung an vortreffliche Menschen wach zu erhalten und einen Geist der Achtung für das Gewesene zu erwecken — die Grundlage aller wahren Religion.“ Der Redner entwarf dann ein Lebensbild Luther's, pries den Muth, mit welchem er für seine heilige Ueberzeugung eintrat und sagte, er hege die Ueberzeugung, daß, wo immer Luther's Name erwähnt werde, Hunderttausende frommer, dankbarer Herzen Gott dafür preisen, daß er in seiner Weisheit und Gnade zur Ehre und zur Glückseligkeit des Menschengeschlechts einen Mann ins Dasein gerufen habe, wie es Martin Luther war. Der Dechant von Chester behandelte hierauf in einem Vortrage „Luther auf der Wartburg.“ Mit Bezug auf die Ablaßbriefe, die von Luther so eifrig bekämpft wurden, erklärte der Redner, daß dieser Gebrauch in der katholischen Kirche noch bis auf den heutigen Tag fortbestehe (Schande!) und daß nichts Besseres geschehen könne, als eine strenge Untersuchung dieses Gebrauchs der römischen Kirche. Am Abend wurde ein Gebetmeeting abgehalten, bei welchem durchaus lutherische Kirchenlieder gesungen wurden. Unter außerordentlicher Theilnahme fanden ähnliche Feiern in Oxford, Nottingham, in Staffordshire, Liverpool und in vielen anderen Städten statt. — Die deutschen Kirchengemeinden blieben selbstverständlich in dieser Beziehung nicht zurück. In London wurde am Sonntag Abend in der Kirche von Cleveland Street von allen deutschen Kirchengemeinden unter außerordentlicher Betheiligung eine gemeinsame Feier veranstaltet, an welcher sämmtliche deutsche Pastoren mit Ausnahme Pastor Wagner's, der in Brigton eine ähnliche Feier leitete, theilnahmen. Die Festpredigt hielt der Hofprediger Dr. Walbaum.

Daran schließt sich weiter folgendes Schreiben von Karl Blind an den Redakteur der „Times“:

„Mein Herr! Erst heute hatte ich Gelegenheit, eine Mittheilung über die bevorstehenden Vorträge des Berliner Hofpredigers Herrn Stöcker einzusehen. Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß, soweit meine Erfahrung geht, das Interesse, welches man angeblich an ihm nimmt, unter Männern der deutschen Gemeinschaft, die auf Bildung irgend welchen Anspruch haben, sich auf ein Gefühl der tiefsten Indignation beschränkt gegen diesen Priester des Hasses und der Unbarmherzigkeit gegen unsere Mitbürger des jüdischen Glaubens. Dies ist ganz gewiß mein eigenes Gefühl. Es ist, wie ich zuversichtlich glaube, auch das der großen Majorität der arbeitenden, mittleren und gelehrten Klassen, die ohne Unterschied des Glaubens oder der Parteipolitik eine Lehre verabscheuen müssen, welche die nur zu wohl bekannten Früchte schamloser und selbst blutiger Verfolgung gezeitigt hat. Solche Früchte sehen wir wieder in einem Telegramm von heute, das Einzelheiten eines schrecklichen Vorgangs in Ungarn giebt. Sicherlich wird Herr Stöcker sowohl im Auslande wie hier voll und ganz „verstanden“, und Jedermann mit einem Funken von Menschlichkeit (humanity) in sich sollte gegen seinen verabscheuenswerthen Kreuzzug protestiren. Ihr 2c.

November 10. Karl Blind.“

Serbien.

Belgrad, 12. Nov. Die Behörden der Bezirke Boljevatz und Banja haben Steckbriefe gegen die Rädelsführer der Insurrektion erlassen. Auch gegen den Präsidenten des mittlerweile aufgehobenen radikalen Zentral-Komites, Nicola Paschics, ist ein Steckbrief erlassen worden. Von den Anführern der bewaffneten Banden hat sich ein Theil über die bulgarische Grenze geflüchtet, die meisten haben sich den königlichen Truppen ergeben. Das Standgericht dürfte morgen seine Wirksamkeit beginnen. In der serbischen Hauptstadt hat bis jetzt nur das Organ der Radikalen, die „Samouprawa“, zu erscheinen aufgehört, dagegen erscheinen die anderen politischen Blätter, wie das „Widelo“, das „Belgrader Tagblatt“, das „Neue Belgrader Tagblatt“, die „Srpska Nezavißnost“ und das „Blatt der Stadtgemeinde“ nach wie vor.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat Fürst Alexander von Bulgarien verfügt, daß die über die bulgarische Grenze in den Widdiner Distrikt geflüchteten Theilnehmer an der insurrektionellen Erhebung in den angrenzenden serbischen Bezirken entwaffnet, alle Versuche zur Bandenbildung hintangehalten und diejenigen, von denen solche Versuche gemacht werden sollten, in Haft genommen werden. Die revolutionären Elemente befahl Fürst Alexander unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, den friedlichen Auswanderern aber den Schutz des bulgarischen Gesetzes angedeihen und ihnen Lebensmittel auf Staatskosten verabreichen zu lassen. Der Insurgentenführer Lasarevics entkam über die Grenze.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Nov. Herr v. Giers ist heute Morgen nach Friedrichsruhe abgereist.

Das „Journal de St. Petersbourg“ bemerkt dazu, die Reise finde statt infolge einer liebenswürdigen Einladung des berühmten Leiters der deutschen Politik und werde unzweifelhaft dazu beitragen, die ausgezeichneten Beziehungen beider Reiche zu konsolidiren.

Wien, 13. Nov. Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge bemächtigten sich die serbischen Insurgenten der Stadt Krajzevatz und proklamirten eine provisorische Regierung, wurden nach zweistündigem Kampfe aber geschlagen und die Stadt ergab sich. Auch in der Stadt Alexinatz bemächtigten sich die Insurgenten der Gewalt. Eine Truppenabtheilung ist dahin abgegangen. (Wiederholt.)

Wien, 14. Nov. Die österreichische Delegation genehmigte sämmtliche Vorlagen in dritter Lesung. Graf Kalnoky sprach der Delegation den Dank des Kaisers für die bewiesene Opferwilligkeit und den wärmsten Dank des Ministeriums für dessen Unterstützung aus. Das Ministerium erblicke darin ein ehrenvolles Vertrauen, welches dasselbe in seinen Bestrebungen für das Wohl und die Sicherheit des Reichs von Neuem kräftige. Hierauf wurde die Session geschlossen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Novemberheft der Monatsschrift **„Nord und Süd“** wird eröffnet durch eine Novelle von Karl Bartsch in Heidelberg „Elfriede“. Der berühmte Germanist zeigt sich hier von einer ganz neuen Seite, und zwar als feinfühliger, erfindungsreicher Erzähler, als ein tiefer Kenner der Menschenseele und ihrer Geheimnisse. — Professor Rudolf Seydel in Leipzig giebt sodann eine aus umfassendster Beherrschung des Materials hervorgegangene Studie über „Buddha und Christus“. — Mit „Alt-Toscana“ beschäftigt sich ein Aufsatz Professor E. Reihers. — Ludwig Pietsch führt seine geist- und kenntnißreiche Besprechung der „Münchener internationalen Kunstausstellung“ zu Ende. — „Henrik Ibsen“, dem bedeutenden skandinavischen Dichter, widmet sich eine umfassende Studie aus der Feder von Georg Brandes in Kopenhagen. — Reichhaltige bibliographische Notizen, zum Theil illustrirt, beschließen das Heft, welches durch ein von W. Rohr in München in Kupfer radirtes Porträt Ibsens eine besondere Zierde enthält.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. November.

— **Die Anzahl der Richter polnischer Nationalität** in ganz Preußen beträgt 59 bei einer Gesammtzahl von 3385 Richtern. Unter den Oberlandes-Gerichtsräthen befindet sich kein einziger Pole, wenn auch einige von ihnen polnische Namen führen; ein Landgerichts-Direktor ist polnischer Nationalität. Polnische Land- und Amtsgerichtsräthe und Richter giebt es nur in den Oberlandes-Gerichtsbezirken, in denen Polen in größerer Anzahl leben, also in den Bezirken: Posen, Marienwerder, Königsberg, Breslau, Berlin, Stettin, Hamm; und zwar kommen im Bezirk Posen auf 242 Richter 30 polnischer Nationalität, im Bezirk Breslau auf 509 ihrer 14, in den Bezirken Königsberg und Marienwerder giebt es je 6, in den Bezirken Berlin (Kammergericht), Stettin, Hamm je 1. Unter den 2550 Rechtsanwälten in Preußen befinden sich 40 Polen, die fast ausschließlich in den Provinzen Posen und Westpreußen ihren Sitz haben; von 747 Assessoren sind 14, von 3937 Referendarien 60 polnischer Nationalität.

r. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am 13. d. M. Chefredakteur Fontane einen Vortrag über die Faustsage und Göthes Faust. Der Vortragende ging davon aus, daß unter dem reichen Schatze der deutschen Sagenwelt eine Sage sich befinde, welche hohe Bedeutung in der Literatur gewonnen hat: die Faustsage. In dem ganzen Umfange der deutschen Literatur gebe es kein Werk, dessen Ruhm so weit reicht, welches in dem Maße eine Bekundung des deutschen Volksgeistes in sich schließt, als Göthes „Faust“. Abgesehen von der Literatur des Alterthums, sei auch in der ganzen europäischen Literatur keine Dichtung vorhanden, welche in dem Maße den Volksgeist bekundet, wie Göthes Faust und Dantes göttliche Komödie. Wie Dantes göttliche Komödie sich zu dem italienischen Volksgeiste und dem Geiste des Mittelalters verhält, so Göthes Faust zu dem deutschen Volksgeiste und der modernen Zeit. — Geht man auf den Ursprung der Faustsage zurück, so hat ein Faust, als Zeitgenosse Melanchthons, am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts wirklich existirt. Er stammte aus Würtemberg, lenkte durch mancherlei wunderbare Künste die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, lebte später in Wittenberg, und soll im Würtembergschen in der Weise geendet haben, daß ihm der Teufel, mit dem er einen Pakt geschlossen, den Hals umdrehte. Offenbar hat dieser Dr. Faust es verstanden, durch mancherlei wunderbare und damals unbegreifliche Kunststücke den Glauben an geheime Zauberkräfte zu erwecken, so daß man ihn im Bunde mit dem Teufel wähnte. Das älteste Volksbuch, welches diese mit Sagenhaftem vermischten historischen Daten zusammenfaßte, erschien 1587 zu Frankfurt a. M. unter dem Titel: Historia von Dr. Johannes Faustus, dem Zauberer und Schwarzkünstler“. Dieses Buch gab die Veranlassung zu der damaligen dramatischen Dichtung des Engländers Marlowe, in welcher Leben und Tod des Dr. Faust dargestellt wurde. In Deutschland fand die Faustsage die erste Bearbeitung im Jahre 1599 durch Widmann (Hamburg); weitere Bearbeitungen folgten dann im 17. Jahrhundert. Die Faustsage erscheint nach dem Pfitzer'schen Volksbuche, welches Göthe hauptsächlich benutzt hat, in folgender Gestalt: Faust, im Würtembergischen geboren, studirte Theologie, kam nach Wittenberg, wo er sich dem Studium der Medizin zuwandte, und wurde durch Geldverlegenheiten veranlaßt, ein Bündniß mit dem Teufel zu schließen (dessen Vertreter hier Mephostopheles genannt ist); die Teufelsbeschwörung erfolgte im Spesserwald bei Wittenberg, der Pakt mit dem Teufel wurde im Zimmer Fausts abgeschlossen; danach hatte Mephostopheles 24 Jahre lang alle Wünsche Faust's zu erfüllen; eine wesentliche Rolle spielt der Famulus Fausts. In dem Buche werden die von Faust ausgeführten Zauberpossen geschildert; er verband sich durch Beihilfe von Mephostopheles mit der von Letzterem beschworenen Helena, dem schönsten Weibe des Alterthums. Einen Monat vor Ablauf des Paktes kündigte ihm der Teufel denselben; im Dorfe Rimlich bei Wittenberg wurde schließlich Faust um Mitternacht unter einem gewaltigen Sturmwinde vom Teufel geholt. — Nachdem die Faustsage während des 17. Jahrhunderts als Volksschauspiel figurirt hatte, wurde sie durch den Einfluß Gottscheds von der Volksbühne auf das Marionettentheater verdrängt, und fristete nun als Puppenspiel ein sehr bescheidenes Dasein. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Faustsage wieder bearbeitet, so i. J. 1778 von Klinger, und auch später haben sich bekanntlich viele Dichter an die Bearbeitung dieses Stoffes gewagt, so der Graf von Soden, Schink, Klingemann 2c. Ganz anders, als alle früheren Bearbeiter

---

handlung in Madrid sorgte für Verbreitung protestantischer Literatur, es entstanden Zeitschriften zur Förderung der Bewegung.

Da trat im Jahre 1876 unter dem Ministerium Canovas del Castillo ein bedenklicher Rückschlag ein. Die Aufschriften an den evangelischen Bethäusern und Bibeldepots wurden von Polizeidienern entfernt oder mit schwarzer Farbe übertüncht, alle Druckschriften evangelischen Inhalts einer strengen Zensur unterworfen, Pastoren und Schullehrer einiger Gemeinden verbannt. In Orten, welche etwas fern von der Zentralbehörde liegen, kam es sogar zu Gewaltthätigkeiten, bei denen katholische Priester den Pöbel anführten. In San Vincento de Castellet wurde noch im April 1881 das Grab einer protestantischen Frau geschändet. — Aber können solche Ausschreitungen Wunder nehmen, wenn die Volksmasse auf alle Weise von den Geistlichen fanatisirt wird! In dem vom Erzbischof von Sanjago, Kardinal Cuasta, zur Belehrung der Gläubigen 1871 veröffentlichten Katechismus heißt es über die Protestanten: „Protestant werden bedeutet eine Apostasia von der christlichen Religion, die Verwerfung der Lehre Christi, der Apostel und der Kirche; der Protestantismus ist nicht nur ein wahres Babel, sondern eine in der Theorie erschreckliche, in der Praxis unsittliche, Gott lästernde, die Menschen entwürdigende, die Gesellschaft gefährdende Lehre.“ In einem in Spanien übersetzten und weit verbreiteten Buche des italienischen Jesuiten Perrone finden sich die Worte: „Es ist evident, daß die protestantischen Länder bei weitem unmoralischer sind, als die katholischen; mit anderen Worten, die katholischen Länder im Vergleich zu den protestantischen nehmen sich ebenso aus wie ein krystallheller Wasserbrunnen neben dem unfläthigen Schmutze einer Kothpfütze.“

Heute kann der Jesuitismus solche Unwahrheiten dem Volke noch bieten; es wird aber die Zeit kommen, wo der bessere Theil der Bewohner sich mit Abscheu von derartigen Lügen abwenden wird; wo das Samenkorn evangelischer Gesinnung, das von opferwilligen Männern, wir nennen vor Allen den Prediger der deutschen Gemeinde in Madrid, Fritz Fliedner, aufgehen und Früchte tragen wird. Zählen die evangelischen Gemeinden Spaniens auch vor der Hand nur nach wenigen Tausenden, so wissen wir ja, daß auch das Christenthum, daß später die Reformation klein angefangen haben. Hoffen wir, daß die beabsichtigte Reise unseres Kronprinzen auch in dieser Beziehung segenbringend wirken möge. B.

Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der "Provinz Posen." Herausgegeben von Dr. Christian Meyer, königl. Staatsarchivar der Provinz Posen. Zweiter Band. Zweites und drittes Heft. Posen 1883.

Das vorliegende Doppelheft der historischen Zeitschrift, welche durch die Bemühungen des königl. Staatsarchivars unserer Provinz, Herrn Dr. Christian Meyer, im vergangenen Jahre ins Leben gerufen worden ist und sich nunmehr schon eines nicht unbedeutenden Leserkreises erfreut, zeigt wiederum recht deutlich, daß unsere Provinz auch für uns Deutsche eine Geschichte hat, eine Geschichte nicht nur interessant für den Politiker und Ethnographen, sondern, falls sie, wie es hier geschieht, von kundiger Hand klar gelegt wird, auch für den gebildeten Laien. Das Heft zerfällt seinem Inhalte nach, wie auch schon die vorangegangenen von uns früher besprochenen Hefte, in zwei Theile: es enthält nämlich erstens Veröffentlichungen von historischem Material zur Geschichte der Provinz und zweitens historische Darstellungen, die zum Theil wiederum mit Quellenbelegen versehen sind.

Von den Veröffentlichungen erwähnen wir zunächst ein unter dem Titel „Posener Gedenkblätter aus dem vorigen Jahrhundert“ abgedrucktes Tagebuch eines Posener Kaufmanns Ackermann aus den letzten 30 Jahren des vorigen Jahrhunderts. „Für die Geschichte der hiesigen evangelischen Gemeinde,“ — meint der Herausgeber in der Einleitung — „die langjährige Bedrückung derselben und ihre endliche Emanzipation, die sie vorzugsweise dem Einfluß der akatholischen Theilungsmächte Rußland und Preußen zu danken hatte, bildet das Tagebuch eine höchst werthvolle Fundgrube. Aber auch die übrige Geschichte unserer Stadt, namentlich während des der ersten Theilung vorausgehenden, ebenso blutigen als die materielle Wohlfahrt des Landes noch vollends erschöpfenden Bürgerkrieges, findet die interessanteste Beleuchtung, was bei dem absoluten Mangel anderer derartiger gleichzeitiger Aufzeichnungen für den Werth unserer Quellen doppelt schwer ins Gewicht fällt.“ Ein vielleicht noch größeres, weil aktuelleres Interesse bietet die zweite, in dem vorliegenden Hefte, wenigstens zum Theil abgedruckte Publikation: „Briefe des Abgeordneten zum Frankfurter Parlament, S. G. Kerst aus Meseritz.“ Kerst war bekanntlich Rektor der Realschule zu Meseritz und wurde im Jahre 1848 als Abgeordneter der deutschen Wahlkreise der Provinz nach Frankfurt a. M. geschickt, um für die deutschen Interessen thätig zu sein; später wurde er dann zum Vertreter des Birnbaum-Meseritzer Wahlkreises bei der deutschen Nationalversammlung gewählt. Die Briefe, welche der wackere Mann von Frankfurt aus sowohl an das deutsche Komite in Meseritz, als an einige seiner vertrauten Freunde daselbst schrieb, sind hier zum ersten Mal veröffentlicht. Sie entwerfen überraschend lebhafte Bilder von den Zuständen in Frankfurt a. M. in jenen Tagen der kurzen Reichsherrlichkeit und entwickeln in origineller Weise vor Allem den Kampf, den der Schreiber gegen das Polenthum und gegen die polonisirende Richtung des damaligen Demokratenthums zu führen hatte. Der erste Brief datirt vom 22. April, der letzte im vorliegenden Hefte abgedruckte vom 15. Juni. Es versteht sich von selbst, daß diese Briefe ihrer Bedeutung nach über den Bereich unserer Provinz hinausgehen, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sie auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen werden. Mit desto größerer Spannung kann man deshalb der Fortsetzung entgegensehen, welche die denkwürdigen Sitzungen des Parlaments selbst zu ihrem Gegenstande haben wird.

Neben diesen Publikationen enthält das Heft zwei größere historische Darstellungen. Erstens nämlich die Geschichte der evangelischen Kirche zu Schwersenz von Pastor Thönert nach den archivalischen Quellen bearbeitet. Diese evangelische Kirchengeschichte unseres Nachbarstädtchens ist um so interessanter, als eine sehr lange Zeit, von 1640—1777, die Schwersenzer Kirche zugleich auch von den Posener Lutheranern, denen durch die Intoleranz ihrer Mitbürger ihre Kirche weggenommen worden war, benutzt werden mußte. Ueber ein Jahrhundert mußten also die Posener jeden Sonn- und Feiertag nach Schwersenz hinüber fahren, um das Wort Gottes zu vernehmen. Durch die eingehende Darstellung dieses eigenthümlichen Verhältnisses zwischen den beiden Gemeinden dient die vorliegende Arbeit nicht nur zur Perlustrirung der Schwersenzer Kirchenverhältnisse, sondern bietet auch eine sehr dankenswerthe Ergänzung zu der im ersten Jahrgang der Zeitschrift veröffentlichten Geschichte der lutherischen Gemeinde zu Posen. — Die zweite Arbeit rührt vom Herausgeber selbst her und betitelt sich: „Die katholische Kirche in der Provinz Posen seit deren Anfall an Preußen.“ Der im vorliegenden Heft veröffentlichte erste Theil umfaßt die west- und südpreußische Zeit (1772—1807). Mit dem reichen Material, welches dem Verfasser, wie keinem andern zu Gebote steht, giebt er zunächst eine klare Darlegung der Verhältnisse des Klerus zur weltlichen Macht im ehemaligen Königreiche Polen und zeigt dann, wie die Verhältnisse sich durch die preußische Okkupation änderten, zunächst für das zuerst okkupirte Westpreußen und dann für die polnischen Gebiete, welche in den Jahren 1793 und 1795 unter dem Namen von Südpreußen und Neuostpreußen mit der preußischen Monarchie vereinigt wurden. Dieser Darstellung schließen sich dann eine Reihe höchst interessanter, bisher ungedruckter Beilagen an, besonders Ministerialerlasse an die Kammern zu Posen, Petrikau und die Regierung zu Westpreußen betreffend die Verhältnisse des katholischen Klerus und die Stellung der Regierung zu demselben.

Die Stelle der sonstigen literarischen Mittheilungen vertritt diesmal die Fortsetzung der Besprechung der jüngst erschienenen Memoiren des Generals von Brandt, über die wir schon bei der Besprechung des vorigen Heftes das Nähere mitgetheilt haben.

erfaßte Göthe die Faustsage. Schon als Knaben hatte ihn das Puppenspiel, welches diese Sage darstellte, mächtig ergriffen, und während einer Erkrankung beschäftigte er sich mit alchymistischen Schriften; auch in Straßburg verließ ihn der Gedanke an die Faustsage nicht. Längere Zeit jedoch dauerte es, bis der Gedanke der dramatischen Bearbeitung derselben bei ihm bestimmte Gestalt gewonnen, und erst nach der Schweizer Reise (1773—74) begann er sich mit der Dichtung zu beschäftigen; er hat aber nicht hinter einander das Werk vollendet, sondern dasselbe bisweilen Jahre lang liegen lassen, und dann wieder aufs Neue aufgenommen. Zu den zuerst fertig gestellten Theilen der Dichtung gehört der große Monolog Fausts, in welchem die inneren Seelenkämpfe desselben geschildert werden — einer der größten Triumphe der Dichtkunst; vortrefflich gezeichnet erscheint in den nach dem Monologe entstandenen Scenen die Gestalt der Margarethe und der Nachbarin Marthe. Nach der zweiten Reise schrieb er i. J. 1775 mehrere andere Scenen, die Dichtung ruhte dann von 1776—86; in letzterem Jahre entwarf er einen neuen Plan, und i. J. 1789 erschien das Fragment, ohne Ausfüllung der vorhandenen Lücken. Damals fand das Werk, hauptsächlich wohl der vorhandenen Lücken wegen, eine kühle Aufnahme. 1794 ging Göthe aufs Neue ans Werk, und dichtete die Zueignung, unmittelbar darauf das phantastische Vorspiel und den Prolog im Himmel. Nachdem er dann i. J. 1798 nochmals an die Dichtung gegangen, und 1800 sich dem zweiten Theile derselben zugewandt, und später die Lücken im ersten Theile ausgefüllt hatte, schritt er i. J. 1805 an die Vollendung, und i. J. 1808 erschien endlich der erste Theil des Faust als Ganzes im Drucke. Jetzt war, nach Ausfüllung der Lücken, die Dichtung dem Publikum verständlich, und der Eindruck, den sie machte, ein bedeutender; sie wurde mit Bewunderung und Begeisterung aufgenommen. Göthe hat also 35 Jahre, mit oft langen Unterbrechungen, am ersten Theile des Faust gedichtet. Da die Dichtung jedoch eigentlich nicht für die Bühne bestimmt und in der vorhandenen Form zur Aufführung wenig geeignet erschien, so waren noch mannichfache Aenderungen erforderlich, um dieselbe bühnengerecht zu machen, und erst i. J. 1820 gelangte auf Veranstaltung des Fürsten Radziwill im Schlosse Monbijou zu Berlin der Faust zum ersten Male zur Aufführung. 1824 erschien der Anfang des zweiten Theils, und, nachdem der erste Theil i. J. 1829 auch in Weimar aufgeführt worden war, der gesammte zweite Theil i. J. 1832. Seitdem haben alle größeren Bühnen in der würdigen Aufführung des Faust gewetteifert. Der Vortragende schloß mit der Bemerkung, daß der Göthe'sche Faust, als die großartigste Schöpfung des deutschen Genius, stets die Bewunderung aller Nationen erregen werde.

r. **Der Geh. Regierungsrath Winckler**, welcher eine lange Reihe von Jahren in verschiedenen amtlichen Stellungen, zuletzt als Mitglied der königlichen Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, unserer Stadt und Provinz angehört und sich besonders um die Posener Landschaft viele Verdienste erworben hat, ist in Dresden, wohin er nach seiner Pensionirung von hier verzogen war, im Alter von 76 Jahren verstorben.

r. **Der Eisenbahn-Sekretär Somnitz**, welcher am 11. d. M. im rüstigen Lebensalter von 48 Jahren hierselbst verstorben ist, wurde heute Nachmittags unter zahlreicher Betheiligung seiner Berufsgenossen und Freunde auf dem Paulikirchhofe beerdigt. Am Grabe wurde vom Allgemeinen Männergesangverein, dessen Mitglied er gewesen war, gesungen. Der Verstorbene war im Jahre 1856 bei der Stargard-Posener Bahn als Bureaubeamter eingetreten; später, beim Uebergange dieser Bahn an die Oberschlesische Eisenbahn, zur Verwaltung dieser Bahn übergegangen, und hatte seit dem Jahre 1868 in unserer Stadt gelebt. Durch seine Pflichttreue und die Biederkeit seines Charakters hatte er sich allgemeine Achtung und Liebe erworben.

* **Arbré's Theater.** Bei der gestrigen Benefiz-Vorstellung für Fräulein Marie Arbré wurden der bei dem hiesigen Publikum so beliebt gewordenen Künstlerin mehrere prachtvolle Bouquets überreicht. Die Vorstellung war sehr gut besucht und kamen verschiedene werthvolle Präsente zur Vertheilung.

r. **Die Schützengilde** hielt in der vorigen Woche ihr diesjähriges Schweineschießen ab, bei welchem den ersten Preis Töpfermeister Masaynski, den zweiten Bäckermeister Heintze, den dritten Brunnenmeister Jagelin errang. Am Montag fand das Martinschießen statt. Bei diesem erhielt Restaurateur Sundmann den ersten Preis. Damit ist für die Gilde für dieses Jahr die offizielle Schießsaison beendet, es soll jedoch noch ein freiwilliges Winterschießen veranstaltet werden.

△ **Bentschen**, 13. Nov. [Jahrmarkt.] Der am 8. d. M. hier abgehaltene Jahrmarkt war von vielen Verkäufern und Käufern besucht. Auf dem Viehmarkte zeigte sich ein ziemlich reger Verkehr. Pferde, die nicht in zu großer Anzahl zum Verkauf gestellt worden waren, wurden meistens zu Mittelpreisen übernommen. Rindvieh, das sehr zahlreich auf den Markt gebracht worden und nach welchem die Nachfrage nicht sehr bedeutend war, fand größtentheils nur gegen Angebote in mittlerer Höhe Absatz. Nur für gute Milchkühe erzielte man hohe Preise. Schweine waren in bedeutender Anzahl auf den Markt getrieben und bewilligte man für ausgewachsene magere und fette Schweine mittlere und höhere Preise, während Ferkel, nach welchen wenig Begehr, nur zu niedrigen Preisen verkäuflich waren. Auf dem Markte machten die Landleute der Umgegend viele Einkäufe und hatten deshalb die Gewerbtreibenden meistens gute Einnahmen.

g. **Jutroschin**, 13. Nov. [Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange.] Am 9. d. M. geriethen auf dem Dominium Smolice der Vogt Wyganowski und der Fornal Lisiak mit einander in einen Wortwechsel, wobei letzterer dem Vogt mit einer Holzschaufel einen Schlag mit einer solchen Vehemenz auf den Kopf versetzte, daß dieser in Folge der erhaltenen Verletzung nach 24 Stunden verstarb. Die gerichtliche Sektion fand heute statt. Der Thäter wurde sofort hierher zur Haft gebracht.

⊙ **Mogilno**, 13. Nov. [Lutherfeier. Trichinen.] Der 400jährige Geburtstag Luthers ist hier in feierlichster Weise begangen worden. Am Sonnabend früh ertönte vom Thurme der hiesigen evangelischen Kirche herab der Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Gegen 10 Uhr Vormittags versammelte sich die evangelische Schuljugend sämmtlicher Schulen der Schulinspektion Mogilno vor dem Schulgebäude, von wo aus dieselbe von ihren Lehrern unter dem Geläute der Glocken nach dem Gotteshause geleitet wurden. Dort fand sodann die Schulfeier statt. Lehrer Bohlmann hielt eine treffende Festrede über die Bedeutung Luthers im Allgemeinen, worauf Vorträge der übrigen anwesenden Lehrer über einzelne Abschnitte aus dem Leben Luther's, mit Deklamationen bezüglicher Gedichte und Absingung von Liederversen der Schüler abwechselten. Nach dem Schlusse der Schulfeier wurden die Schüler in langem Zuge, begleitet von vielen Erwachsenen, mit Musik zum Schulhause zurückgeführt. Vor dem Schulhause hielt Lehrer Schmidt I. noch eine Ansprache an die Schuljugend und schloß dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches sämmtliche Anwesende entblößten Hauptes mit vollster Begeisterung einstimmten. Nachmittags 5 Uhr fand in der Kirche liturgische Andacht statt, bei welcher die Liedertafel mitwirkte. Vom Beginn der liturgischen Andacht an prangte das Gotteshaus im herrlichsten Lichterglanze, woran sich die Illumination sämmtlicher Häuser der hiesigen evangelischen Bewohner anschloß. Am Sonntag fand Vormittags ½11 Uhr Hauptgottesdienst statt. Herr Pastor Marquardt hielt die Festpredigt. Die wohl gelungene Aufführung der Psalmen: „Herr unser Herrscher" und „Bringet her ihr Gewaltigen" von W. Rettig von einem gemischten Chor wurde die Festfeier sehr gehoben. Vom Sonnabend früh bis Sonntag Abend hatten sämmtliche Häuser der hiesigen evangelischen Bewohner geflaggt. — Vergangenen Sonnabend wurden vom Fleischbeschauer Fritzkowski in einem vom hiesigen Fleischer Bylski geschlachteten Schweine Trichinen in großer Menge vorgefunden. Das Fleisch des Schweines, mit Ausnahme des Speckes, ist vorschriftsmäßig vernichtet und vergraben worden.

λ **Krotoschin**, 12. Nov. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Todesfall. Fechtschule.] In der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde bezüglich der noch immer unentschiedenen Schlachthausangelegenheit beschlossen, die Unternehmer, Herrn Grundbesitzer Schwengber und Herrn Fleischermeister Czempich, aufzufordern, binnen vier Wochen Rechnung zu legen. Wenn dieser Aufforderung in der angegebenen Frist nicht Folge geleistet wird, so soll von Seiten der Stadt wegen Kontraktbruches gegen die Unternehmer geklagt werden. — Der Tischlermeister B., der sich, wie berichtet, vor drei Wochen dadurch das Leben zu nehmen versuchte, daß er sich mit dem Schnitzmesser den Bauch aufschnitt, ist erst heute seinen unsäglichen Leiden erlegen. — Am Sonnabend fand in Born's Restaurant eine Versammlung der Mitglieder der Fechtschule Nr. 7066 statt, in welcher der Gründer derselben, Herr Kaserneninspektor Ziegler, der Versammlung mittheilte, daß er von der Magdeburger Generalfechtschule das Patent als Oberfechtmeister erhalten habe. Nachdem derselbe über die eingegangenen Beträge Rechnung abgelegt hatte, wurde die Feier des einjährigen Bestehens der Fechtschule, welche 189 Mitglieder zählt, begangen.

.—r. **Wollstein**, 13. Nov. [Schuleinweihung in Kiebel.] Am 6. d. M. fand die Einweihung des neuerbauten katholischen Schulhauses im benachbarten Kiebel statt. Dasselbe enthält drei Klassenzimmer, sowie drei geräumige Lehrerwohnungen und zählt zu den schönsten Schulgebäuden im Kreise. Als Vertreter der Behörden fanden sich zur Feier die Herren Kreisschulinspektor Musolff, Kreissekretär Buchholz, Polizei-Distriktskommissarius Rittmeister v. Oven und Bauunternehmer S. P. Cohn von hier ein. Nachdem Herr Propst Schwab einen Gottesdienst in der Kirche abgehalten, versammelte sich die Schuljugend in der alten Schule, woselbst die Lehrer Abschiedsworte sprachen und alsdann die Kinder in geordnetem Zuge nach der neuen Schule führten. Dort angelangt, übergab der Herr Bauunternehmer Cohn den Schlüssel zur Schule dem Herrn Kreisschulinspektor, welcher dieselbe öffnete. Herr Propst Schwab hielt hierauf von der Freitreppe des Schulhauses aus eine Ansprache, nach welcher Herr Propst Schwab die rituelle Einsegnung des Gebäudes vollzog. Die Versammlung begab sich hierauf in eines der Schulzimmer, welches festlich geschmückt war. Hier wurde die Feier mit dem Liede: „Lobe den Herrn" eröffnet, worauf Herr Kreisschulinspektor Musolff eine Anrede hielt, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die Versammlung enthusiastisch einstimmte. Mit Absingung der Nationalhymne wurde die Feier geschlossen. Sämmtliche Schulkinder wurden nun mit Kaffee und Semmel bewirthet und die Beamten und sonstigen Gäste folgten der Einladung des Herrn Propstes Schwab zu einem Diner in seiner Behausung. Was die Geldmittel zur Bestreitung des Schulbaues betrifft, so wurden seit 1860 bereits Verhandlungen hierüber gepflogen; dieselben kamen aber erst dann in Fluß, als der Kaiser ein Gnadengeschenk von 13,500 M. zum Bau bewilligte.

? **Wongrowitz**, 12. Nov. [Jahrmarkt. Konzert.] Der Jahrmarkt, welcher vorige Woche hier an zwei Tagen abgehalten wurde, war ziemlich besucht. Für Vieh wurden hohe Preise erzielt und ging daher das Geschäft recht flott. — Von Herrn A. Schäfer wurde gestern hier ein Konzert gegeben. Es waren recht ansprechende Piecen ausgesucht worden, und da dieselben auch recht brav vorgetragen wurden, so war uns hierdurch ein recht genußreicher Abend bereitet worden. Vielen Beifall erntete hierbei auch Frau Schäfer.

v. **Rogasen**, 13. Nov. [Jahrmarkt. Stadtverordnetenwahl.] Die Jahrmärkte scheinen mit der Zeit ganz einzugehen. Der heute hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war ganz geschäftslos; bei geringer Zufuhr waren sehr wenig Käufer vorhanden, so daß überhaupt von einem Geschäft gar nicht die Rede sein konnte. Das schlechte Wetter trug auch viel dazu bei. — Bei der bevorstehenden Ergänzungswahl der Stadtverordneten, welche am 27. d. Mts. hier stattfindet, scheint die Wiederwahl der vier ausscheidenden Herren M. Kirschner, Dr. Cichocki, Levy und Jastrow gesichert.

≌ **Schneidemühl**, 13. Nov. [Städtische Jagd. Armenhaus. Schlägerei.] Die hiesige städtische Jagd ist seit dem 1. Juli d. J. an mehrere Jagdliebhaber verpachtet worden. Die Regierung zu Bromberg hat jetzt den Magistrat aufgefordert, den Pachtvertrag aufzuheben und die Jagd nur an einen einzigen Pächter zu vergeben und zwar in Rücksicht auf den Wildstand. — Die öffentliche Armenpflege in unserer Stadt erfordert eine hohe Summe, in diesem Jahre nahe an 14,000 Mark. Um diese Ausgabe zu verringern, geht man mit der Absicht um, ein Armenhaus zu errichten. Wie verlautet, soll ein darauf bezüglicher Antrag zur nächstjährigen Etatsberathung der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden. — Vor einigen Tagen entstand zwischen zwei Arbeitern in dem nahe belegenen Hammer eine Schlägerei, wobei der Arbeiter Rybak einen Schlag mit einem Spaten auf den Kopf erhielt, in Folge dessen derselbe einen Schädelbruch erlitt und schwer krank darnieder liegt. Der Thäter ist sofort verhaftet worden.

II **Bromberg**, 13. Nov. [Vom Faschinenhändler Krüger. Gläubiger-Versammlung. Vom durchgebrannten Szkolny. Luisenstift.] Vor einigen Wochen wurde der Faschinenhändler Krüger mit Hinterlassung einer großen Schuldenmasse flüchtig. Von zweien seiner Hauptgläubiger verfolgt, wurde derselbe in London ergriffen und festgehalten. Es hieß zwar anfänglich, daß seine Auslieferung erfolgen würde, dem scheint jedoch vorläufig noch nicht so zu sein; denn gestern ist ein Advokat aus London hier eingetroffen, um mit den Gläubigern des Krüger einen Akkord zu Stande zu bringen, zu welchem Zweck der Mandatar des K. denselben 50 Prozent auf ihre resp. Forderungen geboten hat. Mehrere der Gläubiger haben dies Anerbieten bereits acceptirt. Die Höhe der Summe, welche K. mitgenommen hat, beläuft sich auf ca. 30,000 M. — Bei dem durchgebrannten Bankier Nathan Szkolny, welcher in Boston ergriffen worden ist, hat man kein Geld gefunden, ebensowenig bei seinem mitergriffenen Sohne. Da die Gläubiger desselben, ebensowenig der Staat die Kosten für die Auslieferung tragen werden, so wird dieselbe wohl nicht ausgeführt werden, obschon der Szkolny — welcher in Inowrazlaw ein großes Bankiergeschäft betrieb — sich verschiedener Wechselfälschungen schuldig gemacht hat. — Mit dem Bau des Luisenstifts (Rafalski-Stiftung) wird nun in nächster Zeit — spätestens im Frühjahr k. J. — vorgegangen werden, da der Bauplan zu demselben von der Baudeputation 2c. definitiv festgestellt und genehmigt wordeu. Als Bauplatz ist eine Stelle links der Schubiner Chaussee, unweit des Posener Platzes auserseben.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen**, 13. Nov. [Schwurgericht: Meineid; Verleitung zum Meineide; Unterschlagung.] Auf der Anklagebank erschienen heute der Uhrmacher Thomas Jaskulski, dessen Ehefrau Johanna Jaskulska und der Uhrmachergehilfe Paul Langer, alle drei von hier. Der Angeklagte Jaskulski betreibt seit mehreren Jahren zu Posen das Uhrmachergewerbe. Er verkauft neue Uhren, tauscht alte ein und reparirt beschädigte. Vom August v. J. bis zum April d. J. hat der Mitangeklagte Langer bei ihm als Gehilfe im Dienst gestanden. Im Herbst v. J. kam eines Tages der Bierkutscher Prümke in Abwesenheit des Jaskulski in dessen Geschäftslokal und übergab dem Langer im Auftrage des Maschinisten Strożniak zu Kobylepole eine diesem gehörige Taschenuhr zur Reparatur. Langer stellte hierüber eine Empfangsbescheinigung aus. Diese letztere verlor jedoch Prümke und theilte dies auch dem Langer mit. Als er sodann nach Ablauf einiger Tage die Uhr holen wollte, sagte ihm Jaskulski, die Uhr sei noch nicht reparirt, er solle Tags darauf wiederkommen. Als er nach zwei Tagen wiederkam, theilte ihm Jaskulski mit, es sei inzwischen eine ihm dem Namen nach unbekannte Frau dagewesen, dieselbe habe einen von Strożniak unterschriebenen Schein vorgezeigt, und deshalb habe er ihr die Uhr verabfolgt. Da Strożniak bestritt, irgend eine Frau zum Abholen der Uhr beauftragt und ihr einen Schein gegeben zu haben, seine Uhr auch nicht erhalten hatte, so drang Prümke wiederholt in Jaskulski, ihm den Namen jener Frau zu nennen. Nach längerem Zögern bezeichnete Jaskulski die Mutter des Prümke, die verehelichte Kijak, als diese Frau. Bei dieser Erklärung verblieb Jaskulski auch bei seiner polizeilichen Vernehmung. Seine Frau und Langer bezeichneten gleichfalls am 12. Februar d. J. übereinstimmend vor dem Distrikts-Kommissarius die Kijak als diejenige Frau, welche dem Jaskulski einen Zettel vorgezeigt und welcher Jaskulski die Uhr des Strożniak ausgehändigt habe. Gegen die Kijak wurde nunmehr Anklage wegen Betruges erhoben, und da alle drei Angeklagten am 7. April cr. vor dem kgl. Schöffengerichte zu Posen als Zeugen eidlich bekundeten, Jaskulski habe die dem Strożniak gehörige Uhr auf Ansuchen der Kijak dieser gegen Vorzeigung eines Zettels ausgehändigt, so wurde die Kijak wegen Betruges zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Hiergegen legte sie Berufung ein. — Einige Zeit nach dieser schöffengerichtlichen Verhandlung theilte Langer sowohl dem Uhrmacher Rybicki als auch dem Prümke mit, er und die beiden Angeklagten hätten einen Meineid geleistet, die Kijak sei unschuldig verurtheilt worden. Er lege dieses Geständniß ab, weil er von Gewissensbissen geplagt werde. Jaskulski und seine Frau hätten ihn zu dem Meineide überredet. Nunmehr wurde gegen alle drei Angeklagte das Verfahren wegen Meineides eingelitet. Es ist bereits in der vorigen Schwurgerichtsperiode in dieser Sache verhandelt worden, doch wurde die Sache zum Zwecke neuer Beweiserhebung vertagt.

Die Anklage wirft allen drei Angeklagten vor, den Eid vor dem Schöffengericht zu Posen wissentlich falsch geschworen zu haben. Jaskulski und seine Frau werden ferner beschuldigt, den Mitangeklagten Langer zu dem von diesem geleisteten Meineide durch Geschenke, Drohungen und Mißbrauch des Ansehens vorsätzlich bestimmt zu haben. Ferner soll Jaskulski in sieben Fällen Uhren, welche ihm anvertraut waren, verpfändet d. h. unterschlagen haben. Dasselbe Vergehen wird dem Langer in einem Falle zur Last gelegt. — Die Angeklagten Jaskulski'schen Eheleute bestritten, wie früher, so auch heute in der Verhandlung am 7. April cr. einen Meineid geleistet zu haben. Ebensowenig hätten den Langer bestimmt, einen Meineid zu leisten. Langer sei ihnen, seitdem er ihren Dienst verlassen, friedlich gesinnt. Jaskulski gab zu, daß er in einigen Fällen Uhren, welche ihm von Kunden zur Reparatur übergeben worden, bei dem Pfandleiher Warszawski versetzt habe. Er entschuldigte seine Handlungsweise damit, daß er sich öfters in Noth befunden habe und um dieser Noth abzuhelfen, habe er die Uhren unterschlagen. Die Strosniak'sche Uhr unterschlagen zu haben, bestritt er. Langer erklärte, daß ihm Jaskulski mehrfach unter Drohungen anbefohlen habe, er solle sagen, daß er gesehen, daß eine Frau gegen Vorzeigung eines Zettels die Strosniak'sche Uhr abgeholt habe. Als er dann mit der Frau Jaskulska zum Distriktskommissar gegangen, habe ihm dieselbe auf der Treppe eine Frau gezeigt und ihm durch Zeichen bemerkbar gemacht, dies sei die Frau, bezüglich welcher er sagen solle, sie habe die Strosniak'sche Uhr abgeholt. Nachdem er die Vorladung zum schöffengerichtlichen Termine erhalten habe, hätten ihm die beiden Eheleute mehrfach zugeredet, er solle beschwören, daß die Kijak die Uhr von Jaskulski abgeholt habe. Wenn er anders aussage, werde er hereinfallen und bestraft werden. Am Morgen des 7. April vor dem Termine sei Jaskulski mit ihm in eine Schänke gegangen und habe ihn zum Schnapstrinken mit dem Bemerken aufgefordert, er werde dann besser sprechen können. Er habe sodann auch das, was ihm die Jaskulski's gesagt, beschworen. — Während Langer früher gesagt, er sei sich bewußt gewesen, daß er einen Meineid leiste, behauptete er heute, er habe den Eid in dem guten Glauben geleistet, dasjenige, was ihm die Jaskulski's gesagt, sei wahr. Es seien öfters Frauen zu Jaskulski gekommen und deshalb habe er es auch für wahr gehalten, daß die Kijak dort gewesen. Er selbst habe die Kijak nicht bei Jaskulski gesehen. Die Unterschlagung räumte Langer ein. — Schon im vorigen Verhandlungstermin erhob sich gegen einen Zeugen der Verdacht, daß er einen Meineid geleistet habe. Auch in dem heutigen Termine machte sich ein früheres Dienstmädchen der Jaskulski's, welches als Entlastungszeugin aus Polen geladen war, dringend verdächtig, wissentlich falsch ausgesagt zu haben. Dieselbe wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft sofort in Untersuchungshaft genommen. — Die Geschworenen sprachen den Jaskulski des wissentlichen Meineides und der Unterschlagung in zwei Fällen, die Frau Jaskulska des wissentlichen Meineides und der Verleitung dazu, den Langer des wissentlichen Meineides und der Unterschlagung schuldig. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen Jaskulski auf 2 Jahre 7 Monate, gegen die Frau Jaskulska auf 2 Jahre, gegen Langer auf 2 Jahr und 2 Wochen Zuchthaus. Auch wurde auf die gesetzlichen Nebenstrafen gegen sie erkannt. Damit erreichte die Sache im Laufe des 14. d. M. ihr Ende.

Alsdann sollte gegen den Gesindemäkler Simon Berlin aus Rogasen verhandelt werden, doch wurde die Sache auf Freitag, den 16. d. M. vertagt.

✳ **Posen**, 14. Nov. [II. Strafkammer: Preßvergehen.] In Nr. 134 des „Dziennik Pozn." vom 15. Juni d. J. war ein mit den Worten: „Siedmioletnia Franciszka Nowaczyk" — die siebenjährige Franciska Nowaczyk — beginnender Artikel enthalten, in welchem dem Lehrer Schober der Vorwurf gemacht wurde, er habe am 9. Juli d. J. die siebenjährige Franciska Nowaczyk, weil sie ein deutsches Wort nicht habe lesen können, unbarmherzig geschlagen, so daß die Mutter des mißhandelten Kindes ärztliche Hilfe habe in Anspruch nehmen müssen. Derselbe Artikel erschien in deutscher Uebersetzung in Nr. 11 der „Polnischen Correspondenz" vom 16. Juni d. J. und wurde in einem „an die Adresse Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers" überschriebenen Artikel an Schlusse einer tendenziösen Besprechung unterzogen. Da festgestellt wurde, daß der in beiden Blättern gegen den Lehrer Schober erhobene Vorwurf vollständig unbegründet war, wurde gegen die Redakteure dieser Blätter Peter Laskowski und Valentin Jastrzebski Anklage wegen Beleidigung durch die Presse erhoben. Der von beiden Angeklagten angetretene Beweis der Wahrheit, daß in der That der Lehrer Schober das Mädchen geschlagen hatte, mißlang vollständig und wurde Laskowski zu 6 Wochen, Jastrzebski zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, auch dem Lehrer Schober die Publikationsbefugniß in der „Posener Ztg." dem „Dziennik Pozn.", und der polnischen Korrespondenz zugesprochen, sowie die Vernichtung und Unbrauchbarmachung der betreffenden vorhandenen Nummern beider Blätter ausgesprochen. Der Vorsitzende hob in den Urtheilsgründen hervor, daß beide Artikel nur den Zweck hatten, daß den Polen mißfallende hiesige Schulsystem zu geißeln; der Gerichtshof sei auch der festen Ueberzeugung, daß beide Angeklagte nur vorgeschobene Personen seien, und verdiene das Unmoralische ihrer Handlungsweise, da sie sich nicht scheuen, um schnödes Geld sich zu Beleidigungen anderer Personen herzugeben, eine empfindliche Strafe; Jastrzebski müsse schärfer bestraft werden, als Laskowski, weil in der „Poln. Korrespondenz" an jene dem „Dziennik Poznański" entnommenen Artikel noch tendenziöse Bemerkungen geknüpft seien.

Landwirthschaftliches.

Newyork, 12. Nov. [Maisernte.] Der Monatsbericht des landwirthschaftlichen Departements schlägt die Gesammtproduktion von Mais auf 1577 Millionen Scheffel an, d. h. gegen 40 Millionen niedriger als die Ernte des Vorjahrs, trotz der Vermehrung der Aussaat.

Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 13. Nov. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: regnerisch. Wind: W. Barometer, früh 27,6.‴ Thermometer, früh + 3°.

Weizen per 1000 Kgr. Netto ruhig, loko hiesiger 180—192 M. bez., do. ausländischer 190—215 M. nominell. — Roggen per

1000 Kilogramm Netto still, loko hiesiger alter 145—168 M. bezahlt, do. neuer 160—175 M. bezahlt, do. fremder 155—170 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 154—172 M. bez., feinste über Notiz, do. gering 140—150 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14,00—14,75 M. bezahlt, do. Saal- 15—15,50 M. bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—155 M. bez. u. Br., do. russischer 140—142 Mark bez. u. Br. — Mais pr. 1000 Kilogramm Netto loko amerikanischer 142—145 Mark bezahlt, do. Donau 142—145 Mark bezahlt, do. neuer ungarischer 140—142 M. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko 170—180 Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 220—240 M. bez., do. kleine gut 185—200 M. Br., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko neu, fein 21—24,50 M. bez. Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb —,— Mark bezahlt. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 310—320 Mark Geld, Dotter 230 bis 260 M. bezahlt. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 15,50 M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß behauptet, loko 67 M. bez., per Nov.-Dez. 67,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß. — Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — bez., do. roth — bez., do. schwed. — M. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß wenig verändert, loko 50.80 M. Gd., den 12. Nov. loko 50,90 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 31 M., Nr 0 29 M., Nr. I. 25 M., Nr. II. 17 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9—9,75 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 22,75 bis 23,25 M. im Verband, Nr. II. 15 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11—12 M.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gewinn-Liste der 5. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 13. November.
(Ohne Garantie.)
Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 260 Mark gezogen worden.

684 715 (3000) 885 542 (300) 645 365 445 495 (1000) 493 161 (1000) 169 941 153 (300) 834 627 (500) 638 743 306 264 426 **1**484 033 273 090 216 426 365 (500) 538 373 754 (1000) 222 (3000) 686 (1000) 211 751 483 675 154 973 810 497 737 012 843 228 **2**125 (500) 730 888 (3000) 515 392 448 455 859 (300) 836 001 094 637 453 822 478 994 236 204 643 703 (500) **3**355 524 (3000) 059 980 433 954 (300) 836 444 110 356 633 988 944 062 175 302 684 (300) 616 **4**571 152 844 241 (500) 290 905 828 (300) 563 883 (3000) 672 738 860 475 193 280 813 144 951 257 (1000) 915 (3000) 964 028 585 792 989 586 471 (300) **5**391 536 (300) 433 (500) 578 805 (500) 248 136 252 818 695 981 596 748 898 912 322 259 610 803 348 006 242 989 675 437 784 (1000) **6**083 736 111 882 944 398 059 229 (1000) 847 735 314 380 593 802 (3000) **7**944 672 104 291 710 458 877 187 (300) 425 563 571 467 **8**483 030 792 109 227 (300) 709 251 293 (500) 044 (3000) 713 351 231 672 650 254 647 488 809 096 542 728 768 **9**178 (300) 685 711 789 189 934 393 738 177 088 (3000) 994 228 048 085 (500) 840 (500) 815 256 415 268 345 196 095 (300) 457 098 788 161.

10349 (300) 217 (300) 583 216 249 991 643 517 226 651 288 659 579 554 725 (5000) 154 432 403. **11**267 435 478 579 (1000) 726 353 (1000) 877 021 147 536 231 089 277 186 367 144 018 750 258 892 239 071. **12**933 442 220 373 830 (1000) 003 521 625 (300) 275 228 563 322 952 331 221 554 818 935 741 405 871. **13**486 603 397 815 (300) 920 927 769 347 248 124 (3000) 858 (1000) 804 760 232 618 421 177 017 367 213 350. **14**495 175 673 626 432 (500) 759 501 162 133 005 648 444 195 658 661 090 272 120 (300) 725 737 011 438 327 508 961 227 (3000) 693. **15**440 165 430 (500) 206 536 (300) 898 903 958 711 947 576 740 205 150 417 269 967 303 (500) 554 199 768 454 229. **16**646 409 (500) 153 422 718 219 137 374 895 120 944 588 556 149 843 664 513 329 073 846. **17**800 525 354 (1000) 346 606 191 079 (3000) 413 187 591 456 292. **18**700 895 923 100 382 543 399 (300) 003 008 295 397 (300) 873 627 609 488 251 212 443 439 094 (1000) 765 394 (300) 946 885. **19**419 507 (500) 221 923 511 (500) 445 435 441 134 101 158 501 010 (1000)

20576 629 930 (3000) 834 (1000) 659 984 787 459 214 223 935 868 876 934 432 163 104 **21**073 059 165 241 273 934 147 149 (5000) 908 977 276 564 588 990 167 526 (3000) 505 722 330 290 881 445 (300) 321 841 422 708 **22**376 373 876 940 723 895 974 125 748 008 (500) 540 (3000) 189 782 973 475 406 754 646 688 018 846 351 711 158 **23**009 909 188 889 282 (500) 842 871 132 590 264 553 (500) 608 457 855 602 117 (300) **24**621 542 (300) 818 534 287 457 081 026 266 751 649 378 682 389 124 970 667 567 174 291 759 936 837 001 **25**825 330 560 927 291 417 719 653 (500) 615 079 302 (300) 552 363 473 664 466 525 347 430 (300) 731 249 (1000) 341 555 **26**795 508 (300) 684 (500) 037 058 019 984 563 925 548 895 (500) 192 (1000) 993 375 104 (300) 726 033 (3000) 978 093 916 (500) 732 **27**926 965 163 327 (500) 739 360 051 599 856 187 (1000) 630 409 536 432 545 **28**308 681 324 100 990 585 496 274 213 553 431 495 (300) 049 288 661 620 833 094 847 (1000) 205 (3000) 635 980 523 (3000) 697 **29**876 758 724 155 709 888 259 358 396 923 961 126 453 (300) 386 560 766 414 438.

30354 803 429 (1000) 244 951 693 (500) 264 (300) 850 226 831 (300) 303 (300) 722 396 900 993 810 126 756 320 640 054 662. **31**261 977 (300) 046 462 (3000) 216 800 (300) 393 669 913 496 191 (3000) 710 042 399 571 624 877 093 406 369 600 664 311 006 564 839. **32**702 (300) 420 555 (300) 650 523 732 144 638 506 (300) 916 835 613 201 (500) 642 567 640 764 118 189 (300) 417 606. **33**079 435 (3000) 636 780 295 387 762 750 775 (500) 249 306 242 332 (500) 791. **34**148 274 429 068 559 970 197 481 (300) 491 (3000) 063 (300) 742 051 502 (3000) 886 599 207. **35**130 782 057 764 941 551 712 695 336 465 503 482 088 067 311. **36**000 146 384 951 996 714 910 082 461 807 660 089 (300) 665 709. **37**734 943 295 (1000) 776 650 761 416 700 (3000) 062 551 422 248 448 236 580 597 (500) 727 694. **38**422 287 633 (500) 923 821 (300) 605 536 596 709 037 948 707 268 139 (1000) 317 735 443 965 311 366 846. **39**267 134 602 (5000) 206 902 685 961 484 231 454 039 (300) 140 376 559 946 393 (500) 237 (300) 969 870 474 763.

40668 382 869 478 308 (300) 678 190 028 431 554 223 318 689 432 514 758 987 832 114 958 (500) 950 940 272. **41**988 832 662 199 209 015 076 721 556 586 081 767 511 309 507 532 522 034 (500) 322 261 035 083 986 733 (1000). **42**174 961 620 544 832 573 336 662 177 794 876. **43**676 425 303 645 962 717 340 512 906 659 157 805 751 716 324. **44**936 122 019 144 837 205 024 773 221 352 147 398 (1000) 635 249. **45**943 671 281 940 619 387 733 617 640 581 (500) 346 738 026 933 494 924 (300). **46**328 102 915 151 373 801 (3000) 154 445 123 871 619 (500) 951 (300) 565 284 (300) 244 637 383 143 651 042 (3000) 024 192 (1000) 254 788 (3000) 259 374 **47**876 (300) 900 550 806 682 436 375 (300) 920 (1000) 273 698 535 418 438 063 675 145 (3000) 995 403 803 820 896 216. **48**805 069 321 207 938 288 596 353 (300) 500 052 (300) 691 991 (300) 930 245 (3000) 386 072 300 789 022 067 (300) 951 564 623 (1000) 725 895 344 946 090 218 (500). **49**043 015 351 418 (500) 915 658 256 338 467 400 848 411 (3000) 472 606 (300) 157 797 (300) 046 353.

50658 323 966 628 013 112 459 367 265 700 224 659 045 593 765 540. **51**965 784 961 352 030 619 013 762 516 754 714 458 993 540 739 667. **52**503 455 054 414 958 385 444 975 939 946 984 649 (300) 233 704 660 (300) 189 597 160 661 898 698 049 **53**675 (300) 602 295 557 692 238 542 201 458 749 114 528 089 609 959 123 771 503 288 419 404. **54**284 (300) 138 586 003 812 (1000) 765 (3000) 473 158 559 342 400 763 788 563 706 581. **55**653 249 603 100 (300) 619 112 780 722 461 888 160 300 135 535 561 203 062 (300) 719 (300) 791 (3000) 743 016 086 251 102 293 141 549 480. **56**749 (500) 252 832 400 018 397 643 921 762 241 258 405 308 642 (300) 455 (1000) 055 484 336 105 859 986 116 671. **57**894 104 891 (500) 109 161 938 922 129 198 832 551 074 192 108 761 263 (300) 211 077. **58**926 356 692 767 496 (300) 713 221 810 907 090 116 730 (300) 467 604 972. **59**052 719 654 515 (3000) 583 998 012 (300) 444 351 155 (300) 194 870 (300) 741 247 139

60260 497 150 285 699 780 (1000) 971 086 (1000) 496 268 631 915 566 (300) 037 669 484 643 538 069. **61**396 029 134 554 (300) 957 288 703 711 (500) 238 631 115 258 338 708 702 269 082 676 (300) 667 070 545 989. **62**054 (500) 727 867 463 746 (30000) 460 398 132 411 335 057 641 501 744 (300) 843 269 429 706 166. **63**953 584 899 (500) 333 683 944 651 322 (500) 318 803 558 (3000) 102 530 968 525 513 681 574 618. **64**910 528 506 392 703 386 676 614 283 629 459 611 117 454 713 (1000) 833 929 988 (300) 219 365 540 432 883 (300) 689. **65**041 949 187 797 712 (500) 663 287 (1000) 047 944 787 378 (500) 638 194 923 110 812 675 506 336 708 181 455 557 (500) 519 628 **66**748 (1000) 028 893 735 883 730 214 456 370 138 855 126 336 213 227 025 584. **67**267 (500) 458 384 252 184 557 929 (3000) 060 727 856 845 101 576 499 370. **68**022 (500) 116 941 002 874 388 480 991 786 165 468 572 661 600 753 428 (300) 568 006 (3000) 184 023 503 065. **69**304 980 764 (1000) 162 (300) 165 809 495 513 211 342 (3000) 138 (300) 251 237 464 381 133 222 966 570 620 268 648 014 225.

70262 187 681 004 520 463 682 372 951 591 856 546 845 636 152 061 (1000). **71**510 624 508 901 431 266 (300) 763 990 156 468 186 418 793 044 918 278 548. **72**798 380 983 687 532 (500) 216 993 632 541 529 346 341 990 146299 417 119 271 438 805 781 (300) 379 376 076. **73**674 417 142 479 639 (300) 932 (300) 272 575 930 496 (300) 439 704 551. **74**757 459 769 605 885 (500) 145 (300) 962 (300) 199 263 935 154 245. **75**911 811 115 (300) 351 (1000) 564 762 (300) 048 401 394 159 602 528 135 086 777 364 938 196 (300) 397 660 517 (1000). **76**469 612 262 450 386 145 220 797 (300) 799 565 608 281 268 887 306 124 149 300 355. **77**303 854 596 512 415 822 502 (300) 105 (300) 726 558 143 790 (500) 747 545 792 810 932 448 165 590 743. **78**835 282 325 624 875 851 373 370 (500) 180 009 (300) 142 131 332 637 (500) 432 176 929 (1000) 805 225 162 979 (300) 813 (300). **79**843 941 799 223 899 496 (300) 639 998 (300) 642 168 156 124 769 085 (500) 917 873 870 139 (300) 283 763 786.

80401 983 (500) 332 776 812 448 170 878 834 (500) 891 681 104 025 (3000) 511 322 (3000) 561 408 325 710 247 345 480 136 176 257 096 146 819 (300). **81**000 073 087 904 853 991 200 859 (500) 473 817 712 890 (300) 657 507 (300) 273. **82**876 983 720 488 (300) 663 988 597 317 389 538 536 326 606 763 771 403 465 001 689 117 129 898 338 607 (300) 562. **83**000 141 900 018 650 963 485 231 911 (300) 446 (3000) 389 415 918 120 428 211 078 (300) 442 628 121. **84**222 352 842 627 065 269 943 471 044 957 169 009 (300) 129 (15,000) 273 (300) 155 447. **85**479 (300) 703 981 722 170 677 031 (1000) 406 279 852 596 765 510 787 610 (1000) 490 615. **86**641 229 059 046 246 (500) 157 (300) 886 360 455 871 643 694 135 (500). **87**937 734 771 341 171 199 332 058 436 629 407 648 960 599 752 860 920. **88**042 797 610 338 800 351 876 758 689 962 988 426 687 473 801 452 360 581 376 001. **89**444 208 045 (300) 678 352 228 441 310 985 220 257 588 485 970 497 666 434 855 628 (3000) 479 013 843 625.

90019 932 574 793 785 423 292 413 352 947 614 326 469 277 245 972 084 (3000) 509 563 254 962 (1000) 268 965 396 534 849 404. **91**659 (500) 900 (1000) 234 569 268 740 159 421 899 732 820 535 339 574 619 272 039 269 576 180 313 318 091 394 (300) 926 (1000) 717 252. **92**000 603 574 437 982 103 621 671 645. 186 (300) 083 855 417 323 (500) 031 026 190 848 327 366 385 064 464 790 653 **93**000 087 048 516 (500) 913 650 218 607 732 286 406 274 911 865 355 615 988 659 254 648 (1000) 524. **94**849 (3000) 050 695 812 (500) 419 904 (3000) 686 174 759 (1000) 368 900 (300) 387 789. **95**833 003 595 831 (1000) 133 909 (300) 702 239 187 130 200 767 (1000) 634 820 769 731 061 534 350 771 894. **96**150 335 696 826 281 (300) 208 255 377 585 260 637 002 269 979 (300) 661 507 704 714 708 413 (300) 960 810 469 728 367 839 706 861 350 (1000) 188. **97**660 699 340 121 723 (3000) 857 332 949 (500) 388 341 300 588 296 061 443 006 176 (300) 512 573 012 137 032 217 751 071. **98**858 462 521 730 728 961 258 214 (3000) 720 904 766 591 774 159. **99**927 214 298 412 335 125 675 284 947 219 183 439 150 043 (1000) 738 241 526 172 909.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 14. November (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 —	71 90	Russ. zw. Orient. Anl.	55 —	54 90
Halle Sorauer „ „	110 25	110 40	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 75	85 —
Ostpr. Südb. St. Act.	123 60	120 75	„ Präm-Anl. 1866	126 75	126 50
Mainz. Ludwigshf. „ „	104 —	102 60	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka „ „	92 50	89 75	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf „ „	70 80	70 50	Posener Spritfabrik	74 60	74 50
Oestr. Silberrente	66 40	66 50	Reichsbank	149 50	149 50
Ungar 5% Papierr.	71 25	71 25	Deutsche Bank Akt.	142 50	140 40
do. 4% Goldrente	72 75	72 30	Diskonto Kommandit	179 10	177 10
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	91 25	Königs-Laurahütte	116 30	113 10
„ „ 1880	70 25	69 75	Dortmund. St.-Pr.	82 20	79 60

Nachbörse: Franzosen 522 50 Kredit 464 — Lombarden 230 50

Galizier. E.-A.	118 75	118 —	Russische Banknoten	197 40	196 90
Pr. konsol. 4% Anl.	101 —	101 30	Russ. Engl. Anl. 1871	84 70	84 40
Posener Pfandbriefe	100 60	100 70	Poln. 5% Pfandbr	60 90	61 10
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 40	53 10
Oester. Banknoten	168 60	168 30	Oester. Kredit-Akt.	465 —	460 —
Oester. Goldrente	83 —	83 10	Staatsbahn	523 50	519 —
1860er Loose	116 50	116 10	Lombarden	231 50	227 50
Italiener	89 25	89 10	Fondst. animirt		
Rum. 6% Anl. 1880	101 90	101 90			

Nothwendiger Verkauf.

Das im Dorfe **Dembowiec,** Kreises Mogilno unter Nr. 2 belegene, dem Grundbesitzer **Gustav Kunkel** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 17 Hektaren, 18 Aren, 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 53 Mark 10 Pfg. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 12. Januar 1884,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Tremessen, den 6. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Gemeindebezirk Orle belegene, im Grundbuche von Orle Band I Blatt 8 eingetragene, dem Mühlenbesitzer **Paul Golisch** zu Orle-Mühle gehörige Wassermühlenbesitzung nebst den dazu gehörigen Gebäuden, einschließlich einer Bockwindmühle, Wiesen, Acker, Weide und Holzung, welche mit einem Flächeninhalte von 26 ha 47 a 10 qm und mit einem Reinertrage von 38,93 Thlr. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 165 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 11. Dezbr. 1883

Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zirke öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Dieses und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 12. Dezbr. 1883

Mittags um 12 Uhr

in Birnbaum in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4, öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 3. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Eigenthümer **Wilhelm Meißner** zu Chwalim gehörige, zu Chwalim belegene, im Grundbuch von Chwalim Band 2 Blatt 77 Artikel 79 Nr. 76 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

am 31. Dezbr. 1883

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 31. Dezbr. 1883

Vormittags 11½ Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 16 ha 2 a 70 qm mit einem Reinertrage von 62,61 M. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 60 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Unruhstadt, d. 27. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Am 16. November d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wilhelmsstr. 32

1 Buffet von Mahagoniholz mit Marmorplatte, 3 Oelgemälde, 2 Regulatoren, 1 Plüschsopha nebst 2 Lehnsessel, einen Flügel ꝛc.

zwangsweise versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher

Der Ausverkauf

meiner zurückgesetzten Waaren beginnt

Donnerstag d. 15. d. M.

Robert Schmidt,

vormals

Anton Schmidt,

Posen, Markt 63.

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen).

Vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen** überhaupt.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Frische Dalmatiner Waldschnepfen, Galizische Krammetsvögel, fette böhmische Fasanen, Metzer Poularden und Capaunen sowie frischgeschossene Rehböcke empfiehlt

A. Cichowicz.

Ein **Colonialwaaren- u. Schank-Geschäft** wird zu kaufen oder auf längere Jahre zu pachten gesucht.

Offerten unter **T. B.** in der Expedition der Pos. Ztg. erbeten.

Mit deutschem Reichsstempel versehene

Stadt Barletta

Fr. 100-Loose.

Nächste Ziehung **20. Novbr. Haupttreffer**, welcher in dieser Ziehung gewonnen werden muss

50,000 Franken,

Nebentreffer **1000, 500, 400, 300** Franken (jährlich 4 Ziehungen, jedes Loos ist im Laufe der Ziehungen mit mindestens 100 Franken rückzahlbar) versendet unterzeichnetes Bankhaus a M. **27** netto und erbietet sich solche bis Ende November a M. 24 netto zurückzukaufen. Auch sind obige Loose **vor der Ziehung gegen Baaranzahlung von 3 Mark für 1 Stück** von unterzeichneter Firma zu beziehen.

Homberger's Börsen - Comptoir, Frankfurt a. M.

Neue türk. Pflaumen a **Pfd. 30 Pf., bosn. Pflaumen** a **Pfd. 35 Pf., Sultan-Pflaumen, große** a **Pfd. 40 Pf.,** bei allen Sorten Pflaumen bei Entnahme von 10 Pfd. 1 Pfd. gratis, **geschälte Birnen** a **Pfd. 60 Pf., Schnittäpfel** a **Pfd. 60 Pf., Ringäpfel a Pfd. 85 Pf., Prünellen** a **Pfd. 80 Pf.,** Kirschen a Pfd. 80 Pf., Hagebutten a Pfd. 70 Pf., türk. Pflaumenmus, süß a Pfd 30 Pf., Magdeburger saure Gurken a St. 6 Pf., Weizenmehl 00 a Pfd. 20 Pf. 1/10 Ctr. 1 M. 20 Pf., sowie sämmtliche Colonialwaaren empfiehlt billigst

Julius Roeder,
Judenstraße 6.

Sandstraße 8 sind **Wohnungen** und auch **Lagerkeller** zu vermiethen.

Phänomenal.

Psycho.

Phänomenal.

Silberlachs,
Schellfisch.
Zander.

S. Samter jun.

Schießstr. Nr. 6 ist eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör sofort zu vermiethen. Näheres in der Eisenhandlung **Alt. Markt 51.**

Schöne Wohnungen

zu 3 Z., Küche ꝛc. in II. u. III. Et. sind im Hause Alter Markt Nr. 52 und Wasserstr.-Ecke zu verm.

---

2 möblirte Parterre-Zimmer sind Wienerstr. Nr. 3, Part. links, zu vermiethen.

Ein mit Comtoir-Arbeiten vollständig vertrauter

junger Mann,

der genaue Kenntniß der Getreidebranche besitzt und sich zu kleineren Reisen qualifizirt, findet per 1. Januar 1884 Stellung. Polnische Sprache erwünscht.

Offerten sub **B. C.** nimmt die Exped. dieses Blattes bis zum 20. d. M. entgegen.

Für die hiesige Wassermühle suche ich zum 1. Januar 1884 einen

tüchtigen Werkführer.

Nur tüchtige Bewerber wollen ihre Zeugnisse einsenden.

Cieśla bei **Rogasen.**

Hoefer.

M. Oppenheim's



Specialité:

Elegante Kindergarderoben

für

Knaben und Mädchen bis zu 16 Jahren.

Markt 52 und Wasserstr.-Ecke.

Am 14. d. M. verschied nach langer Krankheit die Lehrerin

Fräulein Emma Ziegler.

Seit Einrichtung der Stadtschule I derselben angehörend, hat sie sich in hohem Grade die Liebe der Schülerinnen und die Hochachtung ihrer Amtsgenossen erworben. Wir beklagen ihr frühzeitiges Dahinscheiden; ihr Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Rektor und das Lehrer-Kollegium der Stadtschule I.

Ich erlaube mich den geehrten Herrschaften als eine sehr geübte Schneiderin in und außer dem Hause bestens zu empfehlen.

A. Blaschke, Schützenstr. 23/24.

Ein Buchbindergehilfe

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

T. Kręglewski, Wongrowitz.

Ein geübter

Bureau-Gehilfe

mit guten Zeugnissen, der polnisch spricht, wird zum 1. Dezember gesucht vom Distriktskommissarius **Müller** zu **Krotoschin.**

Ein geb. Landwirth,

28 Jahre alt, mit sehr guten Empfehlungen, der jetzt nach Verkauf des väterlichen Gutes außer Thätigkeit, sucht möglichst bald eine Stelle als Beamter. Gef. Offerten sub F. U. 438 bitte an d. Annonc.-Exp. v. **R. Mosse,** Berlin W, Friedrichsstr. 66, zu richten.

Ein jüdisches Mädchen, von achtbaren Eltern, welches die Küche erlernt hat, sucht Stellung als Köchin in einem religiösen Hause zum Januar 1884. Gefl. Offerten unter E. B. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger **Mann** der Kolonialwaarenbranche, der soeben seine Lehrzeit beendet, findet Stellung.

Off. sub F. K. d. Daube & Co., Friedrichsstraße 31.

Geübte Weiß- oder Plattstichstickerinnen finden für außerhalb bei einem Gehalt bis 240 M. jährlich, ganz freier Station u. freiem Reisegelde sofort dauernde Stellung. — **Auskunft** Halbdorfstr. 34, Parterre.

Eine Wirthin mit gut. Attesten sucht Stelle von Weihnachten oder gleich; versteht feine Küche.

Biliński, Städtchen Nr. 22.

Gute Köchinnen u. Stubenmädchen empfiehlt Miethsfrau **Julie Skallan,** Halbdorfstraße 30.

Schneiderinnen können sich melden Breslauerstr. 13, 2 Treppen links.

Stubenmädchen m. g. Zeugn., im Waschen, Plätten, Nähen g. geübt, s. f. Stell. **J. Szymanska,** Friedrichsstr. 11.

Inspektor, led., b. Spr. m., z. sof. Antr. ges. **v. Drwęski & Langner.**

Einen tüchtigen

Uhrmachergehilfen

sucht bei gutem Gehalt (615 T.)

G. Willimtzig, Thorn.

Hofverwalter mit 360 Mk. Geh. per Neujahr ges. und ein solcher mit 240 Mk. auf ein Brenn.-Gut.

v. Drwęski & Langner.

Einen Lehrling

f. d. Bäckerei, Posen, St. Martin 59.

Ein **Landwirth,** ev., verh., deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht per 1. Januar oder 1. April 1884 selbst. Stellung.

Gefällige Offerten erbitte unter **G. H. 101** an die Exp. d. Ztg.

Vertreter gesucht.

Wir suchen zum Verkaufe unserer anerkannt vorzüglichen Punsche und Liqueure einen soliden Agenten, der feinste Referenzen aufzuweisen hat. Unsere Liqueure sind allen ausländischen Fabrikaten mindestens gleichkommend, unsere Punsch-Essenzen sind überall bevorzugt. Offerten sofortigst erbeten an **Rudolf Mosse, Berlin S. W. sub J. E. 7263.** Düsseldorfer Punsch- und Liqueur-Fabrik vorm. Josef Ciani u. Co.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet als Lehrling bei freier Station sofort Stellung bei

Herrmann Pick,
Gnesen,
Destillation und Kolonial-Waarenhandlung.

Bei freier Station und Wohnung suche per sofort für mein Posamentier- und Kurzwaarengeschäft 2 aufgeweckte junge Leute als Lehrlinge.

Wilhelm Cohn, Cottbus.

Ein unverheiratheter in jeder Beziehung tüchtiger

Wirthschafts-Inspektor

aus anständiger Familie, der sich über längere erfolgreiche Dienstzeiten ausweisen kann, findet zu Neujahr 1884 auf dem **Dom. Procyn** bei Gembitz, Kr. Mogilno, dauernde Stellung. Abschrift der Zeugnisse und cur. vit. sind an die Gutsverwaltung zu **Rożanno,** Kr. Mogilno, einzureichen.

Wirthschaftsbeamte, Vögte, Schäfer, Schmiede, Gärtner u. Wirthinnen empfiehlt **Siebert,** Theaterstr. 5.

Die Molkerei Labischin

sucht sofort einen tüchtigen **Käsergehilfen.**

Leonhardt.

Arbré's Cagliostro-Theater.



Nur noch kurze Zeit!

Donnerstag den 15. Nov., ½8 Uhr:

Große Vorstellung,

arrangirt v. Direktor Arbré.

Dr. Faust's Präsentschatulle.

Unter Anderem kommt als Souvenir:

Eine echt goldene Damenuhr im Etui.

½ Dtz. Dessertmesser mit echt silbernen Griffen im Sammetetui. Ein feines Wiener Photographie-Album zu 100 Bildern mit Sammetdecken ꝛc. ꝛc.

La Mouche d'or.

Der Elfenbrunnen in der Diamantengrotte.

Billets sind vorher bei H. Bardfeld von 9—5 Uhr und von da ab an der Theaterkasse zu haben.



Heute, Donnerstag:
Zum Frühstück Wellfleisch.
Abends frische Wurst.

E. Mähl.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Meine Verlobung mit Fräulein **Fanny Freund,** Tochter des Kaufmanns **Jacob Freund** in **Breslau,** beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Posen, 15. November 1883.

Dr. Joseph Landsberger,
prakt. Arzt.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Max Baszynski** aus Tremessen beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Santomischel, 13. November 1883.

David Kurnik und **Frau.**

Anna Kurnik,
Max Baszynski,
Verlobte.
Santomischel. Tremessen.

Als Vermählte empfehlen sich:

Carl Goldschmidt.
Ulla Goldschmidt,
geb. **Krayn.**

Die glückliche Geburt eines Söhnchens zeigen hiermit an

Posen, den 14. Nov. 1883.

Sigismund Ohnstein und Frau, geb. Jaffe.

Heute Nacht um 2 Uhr verschied nach längeren Leiden meine innigst geliebte Tochter und unsere Schwester, die Lehrerin

Emma Ziegler.

Das Begräbniß findet am 16. d. M., um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Langestr. 6, aus, statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 12. d. M. starb plötzlich der Posthalter Herr

Gerlach.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen guten Wirth, dessen biederer Charakter und rechtlicher Sinn bei uns ein dauerndes Andenken bewahren wird.

Die Einwohner seines Hauses.

Jacob Gutkind, Wwe. Silberstein, Isidor Aron, Wolf Aron Oppenheim.

Wer reiche **Heirath** v. 1000 b. 4,000,000 sucht, benutze d. **Familien-Journal Berlin,** Friedrichstr. 218. Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erbet.

Heut Hasenbraten.

E. Becker, Jesuitenstr. 11.

Heute Abend Eisbeine.

Wolfschlucht,

Wilhelmsstr. 20. **A. Stöhr.**

Heute Eisbeine.

St. Fiksiński,

vormals **F. W. Richter.**

Heute Donnerstag

Eisbeine, Bratwürstchen und Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet

A. Fiedler, Jerzyce Nr. 5.

Simon,

Friedrichsstraße 30.

Heut **delikate Eisbeine.**

Lambert's Saal.

I. Abonnements-Konzert

des

Hennig'schen Gesangvereins

Montag den 19. November, Abends 7½ Uhr,

Psalm 130 — C. Hennig,
Alexanderfest — G. F. Händel.

Solisten: Frau **Dr. Theile,** Herr **Felix Schmidt-Berlin,** Herr **Hauptstein-Berlin.**

Die Abonnenten werden höfl. ersucht, ihre Karten bei Herren **Bote & Bock** in Empfang zu nehmen.

Nummerirte Sitzplätze à 2 Mark, Stehplätze à 1,50 Mark ebendaselbst.

Generalprobe: 18. November, Mittag 11½ Uhr bei Lambert.

Hennig'scher Gesang-Verein.

Donnerstag und Freitag, Abends 7 Uhr **präzise:**

Probe mit Orchester.

Die Mitglieder werden höflichst gebeten, beide Male **pünktlich** und **vollzählig** zu erscheinen.

Lamberts Saal.

Montag den 26. November, Abends 8 Uhr:

Sinfonie-Concert,

gegeben von den **Kapellen des 6. und 99. Inf.-Regts.,** unter gefälliger Mitwirkung des **Pianisten Herrn Behré.**

Programm wie bekannt.

Numerirte Billets **à 1 Mk.** bei **Ed. Bote & G. Bock.**

W. Appold.
W. Fischer.

B. Heilbronn's

Volks-Theater.

Donnerstag, den 15. Novbr. 1883.

Große Künstler-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Künstler.

Abschieds-Benefiz der

The Quasthoffs-Troupe.

Dazu:

Neu. **Die schöne Müllerin.** Pantomime. **Neu.**

Freitag den 16. November 1883.

Auftreten neuer Spezialitäten.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Brämer mit Herrn Kaufmann Fritz Einwaldt in Berlin. Fräul. Hedwig Martin mit Hrn. Max Bochow (Köpenick—Berlin).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Joseph Finkelstein in Leipzig. Hrn. Hauptmann Zimmer in Glatz. Hrn. Direktor William Grahn in Klausthal. Hrn. Pastor Wahn in Krossen b. Drahnsdorf. Hrn. Frhrn. von Eberstein in Spandau. Hrn Pastor Dr. Theodor Krabbe in Roggendorf.

Gestorben: Frau Henriette Reimann, geb. Liepmann in Berlin. Frau Juliana Schock, geb. Züringer in Berlin. Frau Charlotte Stiebel, geb. Strauß in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.